

Bukarester Tagblatt

Der Bezugspreis

Das „Bukarester Tagblatt“ bezieht fuer jede Einzelnummer 10 Bani, im Monatsbezug 1.50 Lei oder 1.20 Mk. (ohne Transport- oder Zustellgebuehr). Das „Bukarester Tagblatt“ muss in Rumanaen bei den zustaeendigen Feldpoststationen bestellt werden. Bestellungen in Deutschland und in den verbuendeten Staaten nehmen die oertlichen Postaeuenter entgegen.

Adresse fuer briefliche Sendungen: „Bukarester Tagblatt“, Mi-litaerverwaltung in Rumanaen, Feldpost 908.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint taeglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis betraegt 10 Bani

XXXIII. Jahrgang, No. 140

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Särindar 9-11 (früher Adeverul)

Dienstag, 22. Mai 1917

Das Neueste.

An der Westfront wurden starke englische Angriffe vernichtet abgewiesen. In der Champagne kam es zu erbittertem Ringen.

Heffige Kämpfe am Isonzo endigten auch gestern mit schweren blutigen Verlusten der Italiener, die neberall zurueckgeschlagen wurden.

Der preussische Landtag ist bis zum 9. Oktober vertagt worden. Auch die Ausschüsse des Parlaments treten erst im Herbst wieder zusammen.

Die französische Kammer beginnt heute ihre Tagung. Zahlreiche Interpellationen liegen vor.

Der amerikanische Senat bewilligt 400 Millionen Dollar (2 Milliarden Franken) zur sofortigen Erwerbung einer Handelsflotte.

Englands neue Friedens-Bedingungen.

Das englische Unterhaus verhandelte, wie bereits kurz gemeldet, einen von Sozialisten und Liberalen eingebrachten Antrag, die Ablehnung aller imperialistischen Eroberungs- und Ausdehnungsbestrebungen durch die russische provisorische Regierung zu begruessen, und die britische Regierung aufzufordern, eine aehnliche Erklarung abzugeben und gemeinsam mit den Alliierten die Friedensbedingungen unter den Gesichtspunkten neu festzulegen, zu denen Russland sich nunmehr bekannt. Die Einzelheiten der fuer uns ausserordentlich lehrreichen Debatte, die sich wegen dieses Antrages zwischen den Sozialisten, einigen Liberalen und den Mitgliedern der Regierung entspann, koennen als eine erschöpfende Antwort auf manche Frage aufgefasst werden, die sich bei uns anlässlich der jüngsten Rede des deutschen Reichspräsidenten erhoben und zugleich als eine Bekräftigung der Bethmannschen Erklarung, welche wortlich lautete: „Auch heute sehe ich in England und Frankreich noch nichts von Friedensbereitschaft, noch nichts von einer Preisgabe der ausschweifenden Eroberungs- und wirtschaftlichen Vernichtungsziele“. Die Erörterungen im englischen Unterhaus verdienen es deshalb diesmal ausfuhrlicher gewuerdigt zu werden, als dies sonst den Unterhaltungen des „Klubs von Westminster“ gegenüber erforderlich ist.

Lord Robert Cecil erklarte hochmuetig, die bisherigen Kundgebungen der englischen Regierung ueber ihre Kriegeziele bleiben unveraendert in Geltung.

Auf die Frage, ob die mit der fruheren russischen Regierung abgeschlossenen Verträge noch bindend seien, sagte Cecil, das sei der Fall, solange sie nicht von der neuen russischen Regierung abgeändert wurden.

Bei Besprechung der Frage nach Annexionen fragte Cecil, ob Snowden und seine Freunde den Vorschlag machen wollten, dass die Eingeborenen der fruheren deutschen Kolonien in Afrika der deutschen Herrschaft zurueckgegeben werden und dass Armenien und Syrien weiter unter tuerkischer Herrschaft bleiben sollen. Er wies auf Elsass-Lothringen, die italienische Irredenta und auf Polen hin und sagte, dass, wenn auch Handlungen der Gerechtigkeit und Wiederherstellung nicht wohl ein geeigneter Kriegsgrund seien, es dennoch etwas ganz anderes sei, wenn diese Ziele mit dem Krieg erreicht wurden, zu verlangen, die Fruchte dieser wuenschenwerten Errungenschaften im Stiche zu lassen.

Mit Bezug auf eine Kriegentschaedigung fragte Cecil: Soll es fuer Belgien, Serbien und Nordfrankreich keine Entschaeudigungen geben, keinen Ersatz fuer die Vernichtung friedlicher Handelsschiffe? In der Rede des Reichskanzlers Bethmann Hollweg hat ein Hinweis darauf gefehlt dass Deutschland bereit sei, anzugeben, welche Friedensbedingungen es annehmen wuerde. Wir sind fest entschlossen, einen Frieden nicht anzunehmen, der kein Frieden sein wuerde. Der Friede, den wir annehmen, muss ein gerechter und dauernder Friede sein.

Asquith sprach die Ueberzeugung aus, die vorlaeufige russische Regierung werde eine Annexion in folgendem Sinne annehmen: 1. Befreiung unterjochter Voelker, 2. Vereinigung kunstlich getrennter Voelker und 3. Uebertragung von Gebieten zwecks Erlangung strategischer Stellungen, die der Krieg als notwendige Zusicherung gegen staendige Angriffslust erwiesen hat.

Er glaube die Erklarung der russischen Regierung gegen Annexionen beziehe sich auf Eroberungen zum Zwecke der Ausdehnung eines Landes und zur politischen und wirtschaftlichen Machterweiterung. Annexionen in diesem Sinne wuerde keiner der Alliierten durchzufuehren oder zu rechtfertigen bereit sein. Die fruheren Erklarungen ueber die Friedensbedingungen seien von der zivilisierten Welt als bedeutungsvoll fuer die akuenftigen Gestaltung der zwischenstaatlichen Beziehungen angenommen worden. Und ein Friede auf dieser Grundlage wuere der einzige, der die gebrauchten Opfer rechtfertigen wuerde.

In einem Augenblick, da an unserer Westfront die mit dem ungeheuerlichsten Kraftaufwand ausgefuerten Anstaeorne der Englaender und der Franzosen so voellig gescheitert sind, dass auch der schwerfaelligste Vorstoel erkennen muss, wie die Aussicht auf einen militaerischen Endsieg ueber unsere Armeen allmaechlich in nichts zerflattert, in einem Augenblick, da Oesterreich-Ungarns tapfere Truppen auch die zehnte Isonzoeschlacht, zu der man die italienischen Verbuendeten gerade noch zu pressen vermoechte, als ein neues Glied in die Kette Cadornascher Misserfolge eingefuegt, in einem Augenblick, da Russlands alle Daemne einreisende Friedenssehnsucht sich wie ein Alp auf die Gemueter aller noch nicht ganz verrannten Ententisten legt, in einem Augenblick, da die Arbeit unserer Ueber die Hand in den Mund zu leben und den britischen Imperialisimus in allen Fugen erkrachen laesst, in einem solchen Augenblicke muessen die verzerrte Siegerlaecheln und die zusammen-

gequaelte Geschwollenheit der britischen Machthaber, wie eine Grotoske an. Was erhofft sich England noch von Lloyd Georges ausgehoelter Energie, von Asquiths Advokatenpiffigkeit, von Cecils akademischer Pedanterie? Welchem Zweck sollen diese Unterhauskundgebungen dienen?

England vermag nicht mehr zu verbergen, dass es heute nur noch sein und ausschliesslich sein Krieg ist, den seine Verbundenen weiterfuehren sollen, weiterfuehren, bis sie voellig vernichtet auf der Strecke bleiben. Bereits versucht sich Russland der Wuergeschlinge zu entwinden. Glaubte Herr Asquith die Entwicklung, die zu Englands schwerstem Missvergnuegen die Dinge in Russland immer unverkennbarer nehmen, auch nur aufhalten zu koennen, indem er der entschiedenen und ganz eindeutigen Ablehnung aller Annexions-Eroberungs- und Vernichtungsziele durch die provisorische Regierung in Petersburg eine neue Interpretation zu geben und in ein ganz einfaches und klares Bekenntnis Hintergedanken hineinzuzaeuflern sucht, die doch von der einzig kompetenten Stelle morgen schon die gleichen Zurueckweisungen erfahren werden.

Nein, es ist anzunehmen, dass man in London, Russland in Wahrheit schon eine ganze Weile als hoffnungslos aufgegeben hat. Aber gerade darum muss man sich doppelt siegesgewiss in die Brust werfen, muss man doppelt hoehnisch jedes verstaendige Verlangen, einzulenken, abtun. Grossbritannien sieht sich von dem Schlimmsten bedroht, wuerde es in dieser Stunde auch nur eine von seinen groessenwahnsinnigen Forderungen preisgeben.

Durch ein rhetorisches Taschenspielerkunststueck versucht Asquith genau wie der belgische Minister Vandervelde in Stockholm aus Schwarz Weiss zu machen, indem er einen annexionslosen Frieden fordert, der in Wirklichkeit ein Eroberungs-friede waere. Er weiss, dass an einen solchen Eroberungs-frieden nicht zu denken ist, aber er ist ja durch die Verhaeltnisse gezwungen, ein neues Schlagwort zu finden. Annexion? Nein! Aber „Entannexion“. Frankreich soll Elsass-Lothringen zurueckerhalten, Italien Suedtirol und Triest, so sieht die Definition des neuen Schlagwortes aus. Es steht in einem gerausig laecherlichen Kontrast zu den militaerischen Tatsachen, die wir und unsere tapferen Verbundenen geschaffen. Das neue Schlagwort von der Entannexion mag sehr geschickt erdacht sein, aber zu einem laengeren Leben koennte ihm nur das Eine verhelphen, was sich bei der Entente, nun einmal absolut nicht einstellen will ein positiver Erfolg.

Neben ihrer rein symptomatischen Bedeutung hat diese Unterhausdebatte fuer uns aber auch einen hoechst wichtigen praktischen Inhalt gewonnen durch das Wort des Herrn Asquith dass „wenn auch Handlungen der Gerechtigkeit und Wiederherstellung nicht wohl ein geeigneter Kriegsgrund seien, es dennoch etwas ganz anderes sei, wenn diese Ziele mit dem Krieg erreicht wurden, zu verlangen, die Fruchte dieser wuenschenwerten Errungenschaften im Stiche zu lassen.“ Wir duerfen vielleicht dankbar fuer den Wink sein, dass man von einem Volke nicht verlangen koenne, dass es die Fruchte wuenschenwerter Errungenschaften im Stiche lasse, wenn es Ziele, auch solche, um derentwillen es nicht in den Krieg eingetreten waere, durch den Krieg erreicht habe.

Ein russisches Urteil ueber die deutsche Kriegeantelhe.

Berlin, 21. 5. „Birschwija Wjedomosti“ schreiben im Handstelt: Die Nachrichten ueber das Ergebnis der sechsten deutschen Kriegeantelhe zeigen, dass das deutsche Volk eine heroische Anstrengung gemacht hat, um Deutschlands Geldbedarf fuer die Kriegfuehrung zu befriedigen. Die Zeichnung hat diesmal die noch nie dagewesene ungeheure Summe von baltische 13 Milliarden gebracht. Das deutsche Volk, das den Ernst des Augenblicks voll und gaaerig erfaest, hat anscheinend wie ein Mann alle verfuegbaren Mittel des Landes mobilisiert, um dem Reiche in seinem Bedarf fuer Kriegszwecke entgegenzukommen.

Amerikanischer Schiffsraum fuer England.

Muenchen, 18. 5. Zwischen England und Amerika wurde ein Uebereinkommen getroffen, die englische Hungersnot durch Lieferung von Schiffsraum zu beheben. Danach stellt Amerika Anfang Juni 20 000 Tonnen, Mitte Juni 150 000 bis 200 000 Tonnen Laderaum fuer den Lebensmitteltransport nach England bereit. In diesen Laderaum gehoeren auch beschlagnahmte deutsche Schiffe. Endlich hat die Regierung mit den amerikanischen Reedern ein Abkommen auf Lieferung von 400 000 bis 500 000 Tonnen Schiffsraum, ebenfalls fuer Lebensmitteltransporte, getroffen. (Die Rechnung ist ohne den U-Boot-Wirt gemacht. D. Red.)

Die französische Kammer tagung.

Berlin, 20. 5. (Tel.) Aus Paris kommt die Meldung: Die Kammer wird am 22. Mai ihre Sitzungen wieder aufnehmen. Die Zahl der Interpellationen ueber die letzten mi-

litaerischen Ereignisse betraegt elf. D Zunahme der Versenkungen bildet den Gegenstand von sechs Interpellationen. Zu den Verpflegungsschwierigkeiten werden 17 Interpellationen das Wort ergreifen. (Wolffbuero.)

Fuer den Redestrom ist sonach hinlaenglich gesorgt. Fraxt sich nur, wie die Regierung dabei durchkommt.

Gute oesterreichische Ernteberichte.

Wien, 21. 5. (Tel.) Die Berichte ueber den Saatenstand in den verschiedenen Teilen der oesterreichisch-ungarischen Monarchie lauten uebereinstimmend dahin, dass auf eine rechtzeitige und gute Ernte mit Sicherheit zu rechnen ist.

Der Ententekrieg gegen die Neutralen.

Bern, 20. 5. Waehrend „Idea Nazionale“ und „Giornale d'Italia“ in dem von Amerika gegen die Neutralen Europas angekueundigten „Ausfuhrverbot“ eine fuer den Blockadekrieg der Entente wertvolle Beihilfe der Unionstaaten gegen Deutschland erblicken und sagen, die Neutralen haetten diese Aktion erwarten koennen, nachdem sie die Auforderung Wilsons, gemeinsam gegen den deutschen U-Bootkrieg Stellung zu nehmen, zurueckgewiesen haetten, riet der Neapler „Mattino“ Amerika, es solle mit der Anwendung dieser Zwangsmaßnahmen vorsichtig zu Werke gehen. Nicht alle Kriegfuehrenden seien 4000 Meilen von den in Frage kommenden Neutralen entfernt und nicht jede Massnahme lasse sich aus dem bisherigen Verhalten derselben rechtfertigen. So koenne zum Beispiel der Schweiz, die schon solange unter der Aufsicht des Verbandes stehe, nicht vorgeworfen werden, dass sie in unerlaubten Masse Deutschlands Widerstandskraft beguenstige haette. Besonders Italien habe gar kein Interesse daran, die Schweiz als seinen naechsten Nachbar durch ueberstuerzte Massnahmen ins gegnerische Lager abgedraengt zu sehen.

Eine Kundgebung des Wiener Buergetums.

Im Rathause der Stadt Wien fand eine von der Leitung der Wiener christlich-sozialen Partei einberufene, massenhaft besuchte Versammlung statt, die der niederoesterreichischen Landmarschall Prinz Lichtenstein mit einer Ansprache eroeffnete. Der Prinz sagte, der deutsche Kanzler von Bethmann-Hollweg habe das Richtige getroffen, als er erklarte habe, dass er mit Oesterreich-Ungarn in vollster Buendnistreue und Ideengemeinschaft vorgehe, dass die Kriegslage noch nie so guenstig gewesen sei wie jetzt und dass die Staatsmaenner bezueglich ihrer Kriegeziele mit der Realisierung auf das Genaueste uebereinstimmen.

Sodann hielt der Buergermeister Dr. Weisskirchner die Festsprache, worin er die Erklarung des Grafen Czernin zustimmte, dass wir nur einen Verteidigungskrieg fuehren. Der Redner betonte, er zweifle nicht daran, dass sich in Russland die Bestrebungen nach wahrer Freiheit durchsetzen werden. Das vom deutschen Reichskanzler verkuendete gemeinsame Programm fuer die Anbahnung des Friedens mit Russland, fuer die Anbahnung eines dauernden friedlichen Verhaeltnisses mit dem oestlichen Nachbarn werde sich verwirklichen. Aus der ganzen Entwicklung des unseligen Weltkrieges gehe hervor, dass wir nicht um irgendwelcher Eroberungen willen, sondern um unser Dasein und die Sicherung unseres Lebens koempfen. Wir begehren nichts Anderes als die Sicherstellung unserer Entwicklungsmoeglichkeit im kommenden Frieden und dies in einer ehrenvollen Weise. „Wir duerfen“, fuhr der Buergermeister fort, „unserm geliebten Kaiser sagen, dass wir niemals wanken werden in der Pflichttreue fuer das Vaterland und das Volkstum und aussharren werden, bis uns Recht und Freiheit gesichert ist.“

Die Rede klang aus in ein begeistertes aufgenommenes dreimaliges Hoch auf den Kaiser und in eine Huldigung fuer den Monarchen, worin mit Genuegtung festgestellt wird, dass die von der Regierung des Kaisers kundgegebenen Ziele in der Friedensfrage mit den Wuenschen der Bevoelkerungen voll uebereinstimmen. (Korbuerer.)

Hinter den Kulissen der provisorischen Regierung.

Nachdem Miljukow und Gutschkow in der Versenkung verschwunden, sind von der ursprueglichen provisorischen Regierung nur der Ministerpraesident Fuester Lwow und der Justizminister Kereński als Sieger ueber den Zarismus dem neuen Kabinett erhalten geblieben. Fuester Lwow, der fruhere Buergermeister von Moskau, der nach hartnaeckigem Kampfe mit dem Minister Maklakow sein Amt niederlegen musste, gilt fuer einen Mann der Tat und fuer einen hervorragenden Organisator. Er hat die grossen Misstaende in der Lebensmittel- und Munitionsversorgung des Heeres aus naechster Naehoe kennen gelernt, und die Sabotage mutig bekampft. Aber er wird den Idealismus, der ihn bewog, gegen die Miswirtschaft des Zarismus in die Schranken zu treten, bald enttauscht sehen. Man rechnet damit, dass er sich ueber kurz oder lang zurueckziehen wird, weil er das Volk nicht versteht, das er befreien und einer besseren Zukunft entgegenfuehren moechte.

Nach Versicherungen Eingeweihter soll Kereński nach wie vor Herr der Lage in Russland sein. Alles was bisher an Reformen und durchgreifenden Aenderungen unternommen wurde, entspringt seiner Initiative. Will er die Entwicklung in groeere Bahnen lenken koennen, und ist es sein chuehrer Wunsch, dies zu tun? Davon haengt heute fuer Russland alles ab.

Man stelle sich nur einmal vor, wie es heute in der Duma aussieht. Als Volksvertretung existiert sie seit dem Tage der Abdankung des Zaren nicht mehr. Sie hat seitdem eine einzige Plenarsitzung abgehalten. Sie koennte auch schon aus rein ausserlichen Gruenden gar nicht zusammentreten. Ihr Sitz, der Taurische Palast, ist Tag und Nacht mit etwa 1600 Soldaten und Arbeitern der Komitees, die im Katharinenaal schlafen, essen und beraten, dorast belegt, dass die Dammitglieder beim besten Willen ueberhaupt gar nicht zu ihren Beratungszimmern, zu den Bueroräumen oder gar zum Sitzungssaal vordringen koennen. Der Katharinenaal trennt diese Raemlichkeiten von der Aussenwelt und sperrt sie hermetisch ab. Da dieser Saal, 80 Meter lang, 20 Meter breit, darat gepopft voll ist, dass man sich kaum herumdrehen kann, und die Zahl der Delegierten immer noch zunimmt, so kann man sich ungefaehr ein Bild von diesem „Foyer der Revolution“ machen. Die Regierung hat nicht nur mit diesen Aeusserlichkeiten, sondern auch mit den inneren Schwierigkeiten ihrer Aufgabe

zu rechnen. Eine Hand voll Maennern sitzt gewissermassen an einem leeren Tisch und soll nun positiv arbeiten. Gewiss sind unter diesen Maennern sehr ehrliche Leute und vielen von ihnen liegt das Schicksal Russlands warm am Herzen. Aber was sie sich vorgenommen haben, werden sie nicht vollbringen koennen. Schon ueber das Versprechen der Landaufteilung muessen sie straubeln. Die breiten Massen in Russland denken an nichts anderes, als an diese Landaufteilung und an die Einloesung der fuerlich gegebenen Zusage. Die Frage des Friedensschlusses tritt im Hirn der Massen voellig zurueck hinter der Frage der Landaufteilung, als ob sie nicht an sie gebunden waere. Unklarheit und Konfusion ueberall, und niemand zu erspaehen, der den draengenden Problemen eine Loesung wuesste!

Finnlands Schicksal und seine weltpolitische Bedeutung.

von Dr. B. L. Freiherr von Mackay

Je mehr sich der russische Umsturz entwickelt, desto breiter und tiefer wird naturgemass auch die Nationalitaeten-Frage angegriffen. Sie hat bekanntlich bereits in der Umwälzungszeit vor zwolf Jahren eine bedeutende Rolle gespielt, muss aber jetzt schon deshalb noch gewichtiger in den Vordergrund sich draengen, weil sie durch die Erhebung Polens zu einem selbststaendigen Staatswesen unter dem Schutz der Mittelmächte auf eine ganz andere Grundlage gestellt ist. All die Mestizen und Parsiten, wie ehedem Stockrussen vom Schlag eines Bobrinski, Schmakoff, Parischkewitsch die Gaeste am Tische des Zaren sich zu nennen liebten, sehen ploetzlich, wie im Westen ein neues helles Freiheitslicht aufstrahlt und wie zur Wirklichkeit wird, was bisher nur in verschwommenen Hoffnungen und Traeumen ersehnt wurde: die Zerreissung des Fremdvolkerrings, den das Moskowitertum rings um den Stammsitz seiner Willkuerherrschaft gelegt hat, an seiner wichtigsten Schmiede stelle. Die Bresche, die so in das Gefuege des Reiches gebrochen ist, muss notwendig vor allem die Nachbarn des einstigen jagiellonischen Koenigreichs, in erster Linie Finnland, das neben diesem ueber die staerksten geschichtlichen Grundlagen nationaler Selbststaendigkeit verfuert, zum Kampf um gleiche endgueltige Befreiung anspornen.

Dem damit aufgeworfenen Problem aber eignet eine heute noch kaum absehbare weltpolitische Bedeutung, weil in ihm der Angelpunkt der ganzen Ostseefrage und der skandinavischen Machfrage der Zukunft gegeben ist.

Die neue vorlaeufige Petersburger Regierung stellte, wie es nicht anders zu erwarten war, sofort die von Nikolaus II. und seinem Vorgaenger zerstorte Verfassungsrechte Finnlands wieder her und errang damit zweifellos zunaechst einen gewissen moralischen Triumph. In dem Grossfuertentum hat bekanntlich der Sozialismus durchaus die Oberhand. Er beherrscht nicht nur den Landtag mit 103 Sitzen gegen 95 Stimmen der Alt- und Jungfinnen, Schweden und Bauernverbände, sondern auch in gleichem Parteiverhaeltnis den Senat und dementsprechend die Regierung, amtllich die Wirtschaftsabteilung des Senats genannt, in der die Sozialisten die Vizepraesidentschaft (der Praesident ist der jeweilige Generalgouverneur) und die Leitung der Finanzen, der inneren Angelegenheiten und der Landwirtschaft innehaben. Bedenkt man, dass diese Linke von jeher durchaus radikal gefaerbt gewesen ist, was nicht zum wenigsten die Ursache der fruheren periodischen Kammerrauflösungen war, so erscheint es nur natuerlich, dass sich heute die Beziehungen zwischen Helsingfors und Petersburg desto mehr verlichten, je mehr hier die Arbeiterpartei die Fuehrung an sich reisst.

Nicht so sehr Rasse, Sprache, Volkseigentum, sondern vorab die Religion und die auf ihrem Mauergrund ruhende Kultureinheit hat durch Jahrhunderte die Scheide zwischen Mittel- und Osteuropa bestimmt. Der Kampf der katholischen Kirche in erster, der protestantischen Kirche in zweiter Linie gegen die russische Orthodoxie, die bekanntlich nicht weniger unduelsam und machtgierig ist als der zarische Absolutismus, war im Grunde die anschlaggebende Kraft, die dem moskowitzischen Drang nach dem Westen Halt gebot. Polen als Schildhalter Roms stand an der vordersten Front; ihm sekundierte im Norden Finnland, das in der schwedischen Zeit ein vorgeschobenes Bollwerk des Protestantismus wurde. Das alte Tawasteland kann die Erinnerung an die Grundgesetze seines nationalen Seins und Werdens unmoeglich ausloeschen, ohne das Beste seines Selbst preiszugeben.

Dem Eindruck dieser Tatsache vermag sich denn auch der finnische Sozialismus nicht ganz zu entziehen.

Entgegen den Petersburger Meldungen, die der Welt glauben machen wollen, als seien ploetzlich Russland und Finnland ein Herz und eine Seele geworden, werden im Land der zehntausend Seen allenthalben Volksversammlungen abgehalten, in denen das tiefste Misstrauen gegen die Machthaber an der Neua, gleichgueltig welcher Partei-farbe, zum Ausdruck kommt. Was dem Sozialismus einzuweisen noch das Wasser der Muehlen treibt, ist die Geschicklichkeit, mit der er sofort anstelle der ausserpolitischen Machtfrazen die inneren Reformaufgaben, vorab die Verbesserung des verrottenen Steuersystems, der Gemeindeverwaltung und des „Tarnroes“, des baeruerlichen Pachtstellenwesens, in den Vordergrund geschoben hat, um bei den Volksmassen sich in Gunst zu setzen. Aber schon jetzt spitzt sich die Krise so scharf zu dass notwendig in

Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 21. 5. Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht:

Die gestrigen Angriffe der Englaender waren beiderseits der Strasse Arras-Cambrai auf einer Frontbreite von 12 km angesetzt. Wo es feindlichen Sturmtruppen zwischen der Skarpe und dem Sensee-Bach gelang, aus ihren Graeben vorzustossen, wurden sie in unserem vernichtenden Feuer zusammengeschossen. Den oestlich von Croisilles in unsere Linie eingedrungenen Feind waren kraftvoll gefuehrte Gegenstoesse zurueck. Am Nachmittag, abends und in der Nacht zwischen Fontaines und Bullecourt mehrfach wiederholte Angriffe hatten dasselbe Schicksal. Wir hielten unsere Stellung bis auf einen voellig zer-schossenen Graeben, den wir dem Gegner planmaessig ueberliessen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Waehrend bei Laffaux französische Teilangriffe erfolglos blieben, gelang es westpreussischen Grenadiere bei Braye sowie bayerischen Truppen bei Cerny und westlich der Hurtebise-Ferme, durch Fortnahme feindlicher Graeben ihre Stellungen zu verbessern und den Gewinn gegen Widereroberungsversuche des Gegners zu halten. Der Champagne ist gestern wieder schwer gekaempft worden. Der seit Tagen gesteigerte Artilleriekampf errelchte vom Morgen an ausserst heftigkeit. Am Nachmittag brachen die Franzosen zu starken Angriffen gegen die Hoehenstellungen noerdlich der Strasse Prunay-St. Hilaire le Grand vor. In erbittertem Ringen, das sich bis in die Dunkelheit fortsetzte, gelang es dem Feinde, auf dem Corbillot-Berg, suedlich von Nauroy und auf dem Keilberg, suedwestlich von Moronvillers, Fuss zu fassen; wir liegen auf den Nordhaengen der Hoehen. Um den Besitz der anderen Kuppen wozte der Kampf hin und her; anfangs errungene Vorteile wurden den Franzosen in schnellem Gegenstoss wieder entrisen, die alten Stellungen sind wieder in unserer Hand. Abends neu einsetzende feindliche Angriffe wurden in den zurueckgewonnenen Linien abgewiesen. Die blutigen Verluste des Feindes sind auch gestern wieder sehr erhehlich gewesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine Veraenderung der Lage. Mazedonische Front: Die Kampftaetigkeit beschränkte sich auf vereinzelt lebhaftes Artilleriefeuer. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Oesterr.-ungarischer Heeresbericht

Wien, 21. 5. (Tel.) Oestlicher und suedoestlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Isonzo setzte der Feind gestern seine Angriffe fort, deren Wucht sich gegen unsere Stellungen zwischen Vodice und Salcano richtete. Alle Anstrengungen des Angreifers blieben erfolglos, er vermoechte nicht einen Fuss breit Boden zu gewinnen. Am Vormittag fuehrte der Gegner seine Massen zweimal gegen den Monte Santo zum Sturm. Der erste Angriff brach, ehe er sich zu entfalten vermoechte, in unserem Vernichtungsfeuer zusammen; bel dem zweiten bahnten sich weilsche Abteilungen in der Naehoe des Klosters Monte Santo den Weg in unsere durch Trommel-feuer zerschossenen Graeben. Unsere braven Truppen, unter ihnen der Marburger Landsturm, trieben den Feind im Gegenstoss mit dem Bajonett zurueck. Am Abend schritten die Italiener auf Artillerievorbeuehrung verziehend, zu einem breit angelegten maechtigen Angriff. Bei Vodice gelang es den Sturmkommanden, unter schweren Verlusten, das hohe Kanis zu erklimmen. Das altbewachte Infanterie-Regiment Nr. 41 warf sich dann aber auf den ueberlegenen Gegner und zwang ihn in erbittertem Handgemenge zur Flucht. Die gegen den Monte Santo angesetzten italienischen Divisionen wurden schon durch unser Geschuetzfeuer in ihre Graeben zurueckgejagt. Die gestrigen Kämpfe brachten uns ueber 200 Gefangene und 4 Maschinengewehre ein. Die ueberaus muelligsten Kriegsgliederung unserer Karstruppen ermoeeglichte es nicht, heute schon den durch den Truppenverbande, die sich um den Erfolg des Tages besonders verdient gemacht haben, nach Beselchnung und Bodeestaer-Glaet hervorzuehoben.

Unsere Flaeger haben im Luftkampf 5 italienische Flugzeuge abgeschossen.

Aus den uebrigen Abschnitten der Suedwest-front ist nichts Besonderes mitzuteilen.

v. Heffer, Feldmarschalleutnant.

Osmanischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 20. 5. (Tel.)

Am 19. 5. versuchten eine russische Kompanie und eine Kavallerieabteilung die Vorposten unseres rechten Fluegels zu ueberwuehlen. Sie wurden abgewiesen. Auch im Zentrum und auf dem linken Fluegel, wo das russische wirkungslose Artilleriefeuer andauert, wurden mehrere kleine Ueberfallversuche vereitelt.

Feindliche Schiffe beschossen die offene Stadt Mersina, ohne Schaden anzurichten.

Von den uebrigen Fronten keine wichtigen Ereignisse.

Quelle: Oestl. Heeresleitung.

kurzer Zeit das Übergewicht der grossen nationalen Lebensfragen sich geltend machen muss. Charakteristisch dafür ist es, dass in Karelén neuerdings, ähnlich wie 1906, eine starke Volkswegung sich fuer die staatsrechtliche Wiedervereinigung dieses wichtigen Brückenkopfes zwischen Ostsee und Ladozsee mit Finland einsetzt. Damit wird die Tatsache in schmerftiches Licht gerückt, dass im Grunde Russland sehr viel mehr von Finland als umgekehrt dieses von jenem abhän- gigt ist: alle wichtigen Eisenbahn- und Tele- graphenlinien nach dem Norden gehen ueber Wiborg, Wasa, Helsingfors, und die Lebens- mittelzufuhr von dorthin ist gerade jetzt fuer die Hauptstadt und deren Umgebung unent- behrlicher denn je.

Dazu kommt, dass bekanntlich England bei seinen berechtigten „Pachtgeschäften“, das heisst bei seinem Streben, die in Persien erprobte Politik der Interessensphärenbildung gegen seinen eigenen Bundesgenossen zu praktizieren und die Ostsee zusamt dem Bot- tischen Bisen zu einem britischen Teich zu machen, auch nach den scmitlichen, Nyland und Karelén vorgelagerten Inseln greift, sodass tatsaechlich die finlaendische Frage ganz von selbst im Sinn der Aktivisten immer mehr eine „internationale“ wird. Wie sie sich auf dem Fuss weiter entwickeln wird, bleibt abzuwarten. Auf irgend welche besondere Zu- neigung der Finnen zu den Mittelmächten ist ebenso wenig zu rechnen, wie damit, dass die schwedische Partei mit ihren Hoffnungen auf Wiederherstellung der Zustände vor dem Frieden von Frederiksham sich durch- setzt.

Die fuer den Wiedergewinn des einstigen Kronlands gunstigen Zeiten hat man in Stockholm verschlafen. Aber eben die britischen Machenschaften zur Beschaffung von Unterpfaendern fuer die Milliarden, die es Russland zum Zweck der Selbstverrichtung geliehen hat, zeigen jedem politisch denkenden Finnen mit aller Deutlichkeit, was sein Land von einem mathematischen Paktieren mit den Petersburger Machthabern zu erwarten hat. Finland staende vor der Aussicht, dass Griechenland der Ostsee zu werden, waehrend umgekehrt fuer seine staatliche Selbststaendigung die besten Vorbedingungen gegeben waeren: es verfügte ueber denkbar gunstige strategische Grenzen, sperrte in Anlehnung an die skandinavischen Staaten England den Weg nach Russland und erlangte so ganz von selbst als Pufferstaat und als Prustwehr der Mittelmächte und der kulturpolitisch zu ihnen gehoerigen nordgermani- schen Randgebiete eine seine nationale Sicher- heit und weltpolitische Bedeutung verbue- rende Vorzugsstellung.

Das neue Russland

Auch die neugebildete Regierung in Russland steht noch auf einem sehr unsicheren, schwan- kenden Boden. Man fuehlt dies schon aus der ersten Kundgebung heraus, die ganz deutlich das Bestreben verrät, es mit keiner Partei zu ver- binden. Das ist natuerlich auf die Dauer unmoeg- lich. Die Kundgebung lautet:

Wien, 20. 5. (Tel.)

Die „Petersburger Telegraphenagentur“ mel- det: Die umgestaltete zeitweilige Regierung ver- oeffentlicht eine aus acht Punkten bestehende Erklarung. Die Einleitung betont, die zeitweilige Regierung werde die Idee der Freiheit, Gleichheit und Bruederlichkeit, aus der die grosse russische Revolution entsprossen, tatkraeftig zur Verwirk- lichung zu bringen. In der auswartigen Politik sei das Ziel der Regierung, die mit dem ganzen Volke uebereinstimme, jeden Gedanken an einen Sonderfrieden zurueckzuweisen, da fuer aber einen allgemeinen Frieden herzustellen, der weder die Beherrschung anderer Voelker, noch die Ent- wehrung ihrer nationalen Gueter, noch die ge- walttätige Besitzergreifung fremder Gebiete be- zwecke — einen Frieden also herzustellen, ohne Einverleibungen oder Kriegentschaedigungen, lediglich auf der Grundlage der Rechte der Voel- ker, welche diese sich selbst gegeben. In der fe- sten Ueberzeugung, dass der Sturz des zaristi- schen Regimes und die Befestigung der demo- kratischen Grundsätze bei den verbuendeten Demokratien den Bestrebungen nach einem be- staendigen Frieden und nach Voelkerverbue- dung einen neuen Anstoss gibt, wird die zeitwei- lige Regierung die Einigung mit den Verbue-

den vorbereitet. Die Festigung der Grundlagen der Demokratisierung des Heeres, die Aus- stattung und Steigerung ihrer militaerischen Macht im Angriff wie Verteidigung werden die bedeutendste Aufgabe der zeitweiligen Regierung darstellen.

Die Erklarung kuenndigt sodann Massnah- men an zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Missstände im Lande, zur staerkeren Heranzie- hung der besitzenden Klassen in der direkten Besteuerung, zur Einfuehrung demokratischer Organe in der Selbstverwaltung, zur Sicherstellung der Versorgung des Landes mit der grossmoeg- lichen Menge von Bodenerzeugnissen, zur Nutzbarmachung von Laendereien im Interesse der Volkswirtschaft und der arbeitenden Klassen. Die zeitweilige Regierung wird alle Mittel auf- bieten, damit die konstituierende Versammlung so rasch als moeglich nach Petersburg einberufen werde.

Die Erklarung schliesst mit dem dringenden Aufruf an alle Buergern zum Schutze der Einheitlichkeit der durch die zeitweilige Regie- rung verkoepernten Gewalt und betont, dass sie im Interesse des Heiles des Vaterlandes die er- giebsten Massnahmen gegen jedweden Versuch ge- genrevolutionaerer Art, sowie gegen jedwede anarchische ungesetzliche Gewalttaetigkeit ergreifen werde. (Korrbuero).

Die Kundgebung ist recht interessant — sie weist die der jetzigen Lage geschickt angepassten britischen Gedankenegaenge auf. Sie verrät aber auch die ganze Schwäche der Regierung, die sich von englischen Einfluss nicht befreien kann, aber auch nicht die Kraft hat, ihre eigenen Ideen zu verwirklichen und sich deshalb auf phrasen- hafte Beschwörungen der Armee beschaenken muss und auf Versprechungen, die man in Rus- land schon unzählige Male gehoert hat. Weiter wird uns gemeldet:

Berlin, 20. 5. (Tel.)

Die „Petersburger Telegraphenagentur“ mel- det: Die Regierung beschaeftigt sich mit der Schaffung neuer Ministerien fuer Post und Te- legraphie, fuer Arbeit und oeffentliche Hilfe- leistung. Der Kriegsminister Kerenski erklart den Zeitungsvertraetern Petersburgs und Mos- kau, dass er sich zur Front begeben werde. Er sei ueberzeugt, dass er bei seiner Rueckkehr voll- kommen die pessimistische Auffassung zer- stoeren koennte, die augenblicklich selbst in mi- litaerischen Kreisen ueber das russische Heer herrsche.

Der Rat der Arbeiter und Soldaten-Vertre- ter nahm fast einstimmig eine Entschliessung an, die der neuen Regierung das Vertrauen des Rates ausspricht.

Der Hauptausschuss der Kadettenpartei er- liess einen Aufruf. Es heisst darin, dass trotz des Ruecktritts Miljukows und seines endgultigen Scheidens aus dem Kabinett, trotz der schwie- rigen Lage, die sich fuer Miljukows, im Kabinett verbleibenden politischen Freunde erbebe, der Ausschuss der Meinung sei, dass die grosse dem Vaterland drohende Gefahr von diesen Partei- mitgliedern vollkommene Selbstverleugnung und bedingungslose Hingabe verlange.

Indem die Kadettenpartei die tatkraeftige Verteidigung der internationalen Interessen Russlands durch Miljukow billigt, erklart sie jetzt wie fruher, nur einer Politik zustimmen zu koennen, die sich gruendet auf die enge un- losliche Verbindung mit den Alliierten und die Waehrung der Rechte, der Wuerde und der Le- bensinteressen Russlands erstrebt. Deshalb be- auftragt die Partei ihre Vertreter im neuen Ka- binett, genau die vollstaendige Aufrechterhal- tung dieser grundsätzlichen Forderungen zu ueberwachen. (Wollbuero).

Bei diesen Meldungen ist nie zu vergessen, dass sie offiziöser Natur sind, also zuehri- chtefaert, wie es den Interessen und politischen Absichten der jetzigen Machthaber entspricht. Wenn daher von dem „Vertrauen“ die Rede ist, das der Soldatenrat „fast einstimmig“ der neuen Regierung ausgesprochen hat, so ist die gresste Vorsicht am Platze. „Fast einstimmig“ ist ein sehr dehnbarer Begriff.

Die Entente-Pressen zehlt Russland des Verrates.

Lugano, 17. 5.

Unter dem Titel „Es waere Verrat“ bespricht der „Secolo“ die in leitenden Pariser Kreisen erstlich befeuerte Abkehr Russlands von der Kriegspolitik der Entente. In Paris habe man fast alle Hoffnung verloren, dass Russland seine Eh- renpflicht gegenueber der Entente noch erfuellen werde; vielmehr scheint Russland die Begriffe der heiligsten Sache der Welt zu verraten und durch seine militaerische Untaetigkeit den Mittelmäch- ten zu gestatten, sich mit ganzer Macht auf die

westliche Front zu werfen. Aber Russland solle bedenken, dass das Londoner Protokoll in seinem ganzen Umfang fortbestehe und fuer das neue Russland ebenso gelte wie fuer das Russland des Zaren.

Genf, 17. 5.

Senator Humbert misst im „Journal“ dem Ruecktritt der Generale Gurkow und Brusslow eine weit gresseren Bedeutung zu als einem einfachen Kommandowechsel. Das Schlimmste seien die Einflüsse, die zu diesen schwerwiegenden Entschlüssen so bedeutender Heerfuhrer be- trugen und das Abscheiden Gutschkows erzwun- gen. Ein autoritaetloses Russland, wie es sich leider gegenwaertig zeige, sei fuer die Entente eher eine Last als eine Stuetze.

Bern, 17. 5.

Die Lage in Russland wird von der francoze- lischen Presse mit gressem Pessimismus ange- sehen. „Gaulois“ schreibt, es sei vielleicht noch Zeit, die Lage zu retten, das Volk in Russland vor der aus dem eigenen Konflikten erwachsenden Gefahr zu bewahren. Inzwischen entsendet der Soldaten- und Arbeiterrat Skobelew nach Stock- holm. Dies sei die erste politische Kundgebung, mit der Russland sich von den Alliierten trenne. „Temps“ erklart, man wuesse sich fragen, ob das russische Volk auch weiterhin die Pflichten gegenueber den Alliierten erfuellen werde. Es schein jetzt durch seine militaerische Untaetig- keit den Mittelmächten in militaerischer Hinsicht alle Vorteile. In einer Beteiligung der Sozialisten an der Regierung liege nur dann eine wertvolle Tatsache, wenn die Bedingungen dafuer von wirklich politischem Geiste eingegeben werden. Wenn Russland nicht an dem Wortlaut und dem Buchstaben des Londoner Vertrages festhalte, gehe es Verrat. „Peft Parisien“ meint: Es zieht schlecht in Russland, sehr schlecht!

Die Geheimvertraege.

Berlin, 21. 5. (Tel.)

Die norwegische Zeitung „Morgenbladet“ be- spricht die bemerkenswerte Tatsache, dass in Russland die Freunde Englands dagegen pro- testieren, dass die geheimen Abmachungen mit der Entente veroeffentlicht werden. „Morgen- bladet“ weist auf die Aeusserung hin, die in der Duma oeffentlich gefallen ist, wonach die Ver- oeffentlichung dieser Urkunden die oeffentliche Meinung Russlands gegen die anderen Entente- laender aufbringen und einen oefflichen Um- schwung in der Stimmung Russlands verursachen wuerde. Daraus sei zu schliessen, dass diese Ur- kunden Bedingungen und Verpflichtungen fuer Russland enthalten, die den wirklichen russischen Interessen geradewegs widersprechen und nur unter dem fruheren Regime der Geheimdiploma- tie, wie von der Entente gepflegt, moeglich waren.

Der Ubootkrieg und seine Wirkungen.

Neue Ubooterfolge.

Berlin, 21. 5. (Tel.)

Dem Madrid „Imparcial“ zufolge wurde nord- oestlich von Valencia der franzoesische Segler „Gra- viole“ mit Wein und Orangen in Alicante versenkt. Marseille versenkt, ebenso oestlich von Almeria der italienische Segler „Independente“.

Nach amtlichen spanischen Meldungen torpedierte am 11. ein Uboot bei Tortosa den bewaffneten franzoesischen Postdampfer „Medjerda“ auf dem Wege von Oran nach Port Vendres. An Bord befan- den sich 450 Mann Kolonialtruppen, fast alle sind ums Leben gekommen. Am 12. versenkte ein Uboot nach kurzem Kampfe bei Tortosa den bewaffneten englischen Dampfer „Zanoni“, 4000 Tonnen mit 5000 Tonnen Kohlen von New Castle nach Genue unterwegs. In derselben Gegend versenkte ein Uboot den griechischen Dampfer „Seposial“ mit 2000 Ton- nen Schwefelsaure und 900 Tonnen Kohlen, von Valencia fuer Frankreich bestimmt. — Nach Erklaa- rungen des Ministerpraesidenten werden zwei Zer- stoerer zur Bewachung der Kueste zwischen Bilbao und der franzoesischen Grenze entsendet.

Nach einer Meldung des „ABC“ ist in San Se- bastian die Mannschaft des vor 14 Tagen von einem Uboot in der Naeh der englischen Inseln versenkten spanischen Mineraldampfers „Alumond“ eingetroffen. Nach Aussagen der Mannschaft kommen in Cardiff taeglich Schiffbruechige aus aller Herren Laender an. Die englischen Zerstoerer verlassen aus Furcht vor den Ubooten kaum die Heimathaeffen. Im Aermelkanal sei kein englisches Kriegsschiff zu sichten. Die Wirkung des verschaerften Uboot- krieges habe sich in England so fuehlbar gemacht, dass in Cardiff und London die Seeleute Hunger leiden.

Wien, 21. 5. (Tel.)

Als neue U-Boots-Erfolge im Atlantik sind 20.300 Brutto-Registertonnen zu nennen. Die Ladungen der versenkten Schiffe bestanden gresstenteils aus Kohlen von England, und aus Eisenerz nach Eng- land. (Korrbuero).

Die Sterblichkeit nimmt zu.

Amsterdam, 18. 5.

In einer Eingabe von Miss Harrison, der Vor- sitzenden der Womens Civic Union, an den ir-

schon Staatssekretar Durke heisst es laut „Free- mans Journal“ vom 3. Mai u. a. von der Wirkung des deutschen U-Bootkriegs:

Die Steigerung der Preise bedeutet fuer die un- tern Klassen eine gressem Not und eine Steige- rung der Sterblichkeit. Unter diesen Umstaenden ist bereits in 19 Staedten Irlands nach amtlichen An- gaben im ersten Vierteljahr 1914 die Ziffer der Sterblichkeitsrate auf 18.1 auf 1000 Personen auf 25.0 ge- stiegen. Nur in zwei Staedten ist die Zahl der Ge- burten gresser als die der Todesfaelle. Im uebrigen war die Zahl der Todesfaelle unter Ausschluss der auf dem Schlachtfeld Gefallenen erheblich gres- ser als die Zahl der Geburten.

Englische Befuerchtungen.

Rotterdam, 18. 5.

Der „Manchester Guardian“ schreibt: Noch lie- gen keine Zahlenangaben ueber den Ubootkrieg in der ersten Haelfte des Monats Mai vor. Nach allem aber, was in den englischen Schif- fahrtkreisen zu hoeren ist, muss man auf die schlimmste Steigerung der Verluste gefasst sein.

Die britische Regierung plant, die neutralen Schiffe mit Rucksicht auf den Schutz der briti- schen Interessen zu requirieren, sobald an ihnen britisches Kapital beteiligt ist. Die britischen Be- hoerden erklaren, dass solche Schiffe nicht un- bewaffnet und unter neutraler Flagge fahren duer- fen.

Kopenhagen, 20. 5. (Tel.)

Glaubhafter Nachrichten aus London zufolge sind nach den Aufstellungen des englischen Kriegs- ministeriums 6000 Mann englische Truppen und Mannschaften von Transportdampfer-Besatzungen durch deutsche U-Boote ums Leben gekommen. (Korrbuero).

Die U-Boote ersticken Frankreich.

In der „Action Française“ wiederholt Léon Daudet die schon so oft gemachten Vorschlaege zur Bekämpfung der U-Bootblockade, wie Steige- rung der heimischen Erzeugung in Kohlen, Eisen und Getreide, Kampf gegen die Spionage, Behin- derung der Verproviantierung der U-Boote. Neu ist sein Vorschlag, einen Luftverkehr zwischen England und Frankreich, sowie Frankreich und Nordafrika mit grossen Luftschiffen zum Waren- verkehr einzurichten. Die Sache sei allerdings schwierig, aber die Frage muss gruendert und rasch geloeset werden. Wenn ein Kranker erstickt, muss man ihm um jeden Preis Luft schaffen. Wenn ein Land durch Ueberdruckung seines wirtschaftli- chen Verkehrs dem Erstickungsstode nahe ist, muss man diesen Verkehr auf jede Weise not- duerftens durch die Luft wiederherstellen.

Die zehnte Isonzoschlacht.

Die Fueckerboerung der gesamten Stellung.

Wien, 20. 5. (Tel.)

Aus dem k. u. k. Kriegspressquartier wird uns berichtet: Der achte Tag der Isonzoschlacht brachte den Italienern eine erneute schwere Nie- derlage. Sie mussten im Raume Loga-Bodrez, wo es ihnen am 14. Mai glueckte, einige Abteilungen ueber den Isonzo zu werfen, dieses schmale Stueck, das sie sich unter den bluetigsten Opfern erkauf hatten, wieder raumen. Unsere Artillerie zerstorte die italienischen Nester in diesem Ab- schnitt des Isonzo-Ufers und trieb den Feind“ wie- der auf das rechte Ufer zurueck. Mit aller Macht waren die Italiener bemueht, sich hier zu halten und ihre Stellung zu Brueckenkoefen auszubauen. Sie hatten eine Rollbaehre einzurichten versucht, auf der sie immer neue Verstaerkungen heranbrin- gen wollten. Die Ueberzugsstelle wurde jedoch unter konzentrischen Artilleriefueher genommen, so dass der Feind hier nur nutzlos Menschen und Ma- terial opferte. Gleichzeitig hielten unsere Schue- zenlinien die Abteilungen, die sich auf dem linken Ufer eingenistet hatten, mit solcher Zaehigkeit um- klammert, dass ihnen jede Moeglichkeit, sich aus- zubreiten, genommen wurde. Auf solche Weise eingekapselt und dem Feuer unserer Artillerie preisgegeben, blieb den Italienern, wollten sie der volligen Vernichtung entgehen, nichts anderes uebrig, als auf das andere Ufer zurueckzuweichen. Unsere Infanterie, die hart am Gegner klebte, stiess ihm sofort nach und entriess ihm noch Gefan- gene. So endete das Ringen in diesem Abschnitt, das als eines der erbittertesten und hartnaeckigsten in der ganzen Riesenschlacht bezeichnet werden kann, mit einem glaenzenden Erfolg fuer unsere Waffen.

Der gestrige Vormittag war haemtsaechlich durch den Kampf der beiderseitigen Artillerien aus- gefuehlt. Die italienische versuchte unsere Artille- rie niederzukampfen. Vergebens. Wir behielten die Oberhand. Erst gegen 3 Uhr nachmittags trat die italienische Infanterie zum Sturm an. Ihr Stoss galt vornehmlich unseren Hoehenstellungen bei Vodice, zersplitterte aber in unserem vereinigten Artillerie- Maschinengewehr und Infanteriefueher. Dort, wo einzelne kleine Truppen in verzweifeltem

Aufzug an unsere Graeben gelangten, wurden sie im Handgemache und durch Handgranaten wieder zurueckgejagt. Spaechere Ansammlungen neuer Sturmtruppen in den feindlichen Graeben hielt unsere Artillerie nieder. Die Tag und Nacht bei der Arbeit war. Beiderseits der Rosentalstrasse wurde gleichfalls ein italienischer Angriff im Kampf von Mann gegen Mann abgewiesen.

Der achte Tag der Isonzoschlacht kostete den Italienern nur neue Opfer und fuehrte sie keinen Schritt vorwaerts. Uns brachte er dagegen die Rueckeroberung unseres verlorengegangenen Front- stuecks, wodurch der Misserfolg des Feindes nur noch um so nachhaltiger wird. (Korrbuero).

Englands Sorgen.

Die Folgen der Ausstaende.

Berlin, 20. Mai. (Tel.)

Aus London kommt die amtliche Mitteilung, dass der Ausstand der Maschinisten am Sonn- abend im Laufe einer Besprechung beim Pre- mierminister beigelegt wurde.

Bei einer Besprechung mit den Vertretern der Presse erklarte der Munitionsmister Addison, der Schaden, den der lediglich auf Miss- verstaendnissen beruhende Ausstand der Maschi- nisten verursacht habe, sei sehr bedeutend. Die Anfertigung der Munition sei wohl wenig beein- flusst worden, sehr stark dagegen die Herstel- lung von schweren Geschuetzen, Flugzeugen, Transportautomobilen, Tanks und Ersatzteilen fuer Tanks, wofuer eine ausserordentlich starke Nachfrage bestehe. Die Fortsetzung der Of- fensive im Juni und in den folgenden Monaten beruhe auf dem jetzt im letzten Herstellungs- stadium befindlichen Kriegsmaterial. Hinsichtlich der Fertigstellung gewisser schwerer Geschuetze seien durch die Arbeiterunruhen in Barrow volle 3 Wochen verloren gegangen. (Wollbuero).

Das neue englische Wahlrecht.

Haaga, 19. 5.

Das „Allgemeine Handelsblad“ berichtet aus Lon- don: Minister Walter Long hat den Gesetzentwurf ueber die Aenderungen des Wahlrechts zum Parla- ment auf Grund der Clause-Hausse der parlamen- tischen Konferenz im Unterhause eingebracht. Die wichtigsten Bestimmungen sind: sechsmonatige statt bisher zweimonatige Niederlassung an ein und demselben Orte zur Ausuebung des Wahl- rechts. Dieses erhaelt auch der Mieter eines Grund- stuecks fuer geschaeftliche Zwecke mit mindes- tens 10 Pfund Jahresmiet. Frauen ueber 30 Jahre sollen das Wahlrecht besitzen, ebenso Soldaten und See- leute. Letztere sollen sich bei Abwesenheit von Eng- land vertreten lassen koennen. Proportionale Ver- tretung in beschrankter Form wird vorgesehen. Die Wahlen sollen an einem einzigen Tage in ganz England abgehalten werden, statt wie fruher zum Teil an weit auseinanderliegenden Tagen, was die Ausue- bung des persoenlichen Wahlrechts an verschiede- nen Orten eines und desselben Waehlers gestae- tete. Bezueglich des Wahlrechts der Frauen erklarte der Minister: Die Entscheidung darueber ueberlasse der Minister das Parlament. In der Debatte wi- der setzte sich Lord Clarendon verschiedenen Eng- lischen Parteien entgegen. In der jetzigen Zeit, doch die Parteileidenschaft derart errega- wuerde, dass die Fortuehrung des Krieges dadurch ernsthaft gefaehrdet werden koennte.

Die letzte Hoffnung.

Die grosse Masse des englischen Publikums hat bis jetzt an die drei Millionen Tonnen ameri- kanischer Holzschiffe geklaubt, die sozusagen eine Bruecke zwischen England und Uebersee, im besonderen der Union, bilden und den monatli- chen Ausfall von einer halben bis einer ganzen, durch U-Boote versenkten Million Tonnen erszen- zieren sollten. Jetzt macht das Liverpooler Schiff- fahrtsbatt „The Journal of Commerce“ einen grossen Strich durch diese auf die Zukunft abge- schlossene Rechnung. „Obwohl wir keinen Zweifel daran hegen“, so schreibt das Blatt, „dass unsere amerikanischen Vettern fuer uns grosse Dinge tun koennen und tun sollen, so waere es unuerstaendlich, unmittelbare Hilfe von einem neuen Schiffbau-Programm dieser Art zu erwarten. Die angekauften drei Millionen Tonnen bedeuteten schon fuer England eine grosse Ziffer, waehend doch die Vereinigten Staaten die Produktionsfaehigkeit Enklands an Schiffen niemals erreicht haetten. Zwar gaebe es in den Vereinigten Staaten viel Holz, auch ha- be der amerikanische Holzschiffbau niemals ganz aufgehoeert, aber selbst in fruheren Zeiten sei er recht unbedeutend gewesen. Wenn man ihn jetzt so gewaltig ausdehnen wolle, so brauche man vor- allen Dingen Arbeitskraefte. Die im Bau von Stahlschiffen geuebten Arbeitskraefte waeren je- doch hierfuer nicht verwendbar und koennten sich zumindest nicht soebenlich fuer den Holz- schiffbau umstellen. Auch die Schiffswerften muessen in maschineller Hinsicht voellig umge- wandelt werden, was nicht ploetzlich Holz- schiffe statt Stahlschiffe bauen soelle. Das Blatt schliesst seine Betrachtung: „Alles in allem ge- nommen, duerfen wir also von dem edelmuetigen Angebot von drueben, uns mit drei Millio- nen Tonnen Schiffen zu versorgen, keinen ba- digen Erfolg erwarten. Da es uns versprochen ist, so wird es ohne Zweifel auch ausgefuert

Drittes Gastspiel des Theaters an der Wien.

„Nachtfaelter“, Singspiel in 3 Bildern von Leopold Jacobsohn und Robert Bodanzky Musik von Oskar Straus. Unter persoennlicher Leitung des Komponisten.

In dem Dreigestirn der gefeierten Wiener Komponisten leuchtet gestern als letzter Oskar Straus, der Meister des Ueberbretts, dessen Walzertraummelodien jedem Freunde gefuehllvoller Tanzweisen unverkennlich im Ohre liegen. Die mu- sikalischen Vorzuege der Strausschen Singspiele sind in ihrer formbildenden Art stark genug, auch einer weniger gut erfindenden Textdichtung, als der vorliegenden auf der Buehne Wert und Geltung zu verschaffen. Eine Fuelle musikalischer Ge- bilde von grosser Plastik und eindringlicher Wir- kung, mit Fleiss aus den Situationen und Cha- rakteren herausgehoben, wird von dem Kompo- nisten im Rahmen einer reichen musikalischen Er- findung aufs Guesstueckste verwertet. Im Sing- spiel muss die Pikanterie des Rhythmus, die knappe aussagende Formung des vertonten Gedankens die reiche, weder an Wahl noch Eingrenzung gebun- dene Instrumentation ersetzen. Oskar Straus er- reicht seine klar erkannten Ziele durch die be- schiedensten Mittel, seine musikalische Phantasie zeigt sich unerschoenflich, wenn er durch witzige Klangeffekte und drastische Charakteristik erhel- bern will.

Der „Nachtfaelter“ laesst eine eigentliche Hand- lung im dramatischen Sinne vermissen, seine ganze bestrickende Wirkung beruht auf der leicht sich anschmuelenden Musik und den Reizen einer ebenjuedigen Darstellung. „Nachtfaelter“ heisst ein Kabarett von etwas verbluehender Eleganz, in dem Luna, das zierliche Blumenmaechden mit der herrlichen Stimme, von dem Impresario Schmelkes entdeckt und zu Ehren und Reichtum emporgehoben wird. Dass dabei die Fruehlingskame einer jungen Liebe zu dem Kanellmeister Onstl dem Ruhm dieser ersten Pruefung erlangen, ist die Tragik eines Kuenstlerschicksals, bei dem die Moeglichkeiten eines laechen Wechsels nahe be- ginnaender wohnen.

Die in allen Farben der Gefuehlsskala schil- dernde Darstellung brachte dem Stueck einen voll- staendigen Erfolg. Klara Korny liess ihrer koest- lichen seltzbaechigen Mutter alle Zuegel, Marie Sachy spielte das Blumenmaechden und die beruehmte Saengerin mit allen Reizen ihrer lebenswaerdigen Frische und Naetuerlichkeit. Victor Plannig, dessen weichen Tenor in kuestern zum ersten Male hoerliep, ueberraschte durch sein

bis in die kleinsten Feinheiten durchgearbeitetes Spiel und seine besonders in den Mittelzugen recht sympathische Stimme. Paul Guttmann blieb wieder unverkennlich in drastischer Komik. Hans Goetz als Baron Neudeux eifersuechtig und leicht- sinnig und Josef Schwetz als Oberkellner mit ueberlieferter Stielheit boten ausgezeichnede Darstel- lung.

Es gab reichen Beifall bei offener Szene, zahlreiche Wiederholungen und jubelnde Beifalls- sturme fuer den Komponisten und seine Darstel- ler. Dieser dritte Abend hat aufs Neue bewiesen, dass die Wiener Operette die gressten Erwartun- gen, die man auf ihr Erscheinen gesetzt hatte, ue- berhoelich erfuellt. L. S.

Das Kaffeehaus, ein Geschenk der Tuerkel an Europa.

Von Otto Lothhammer, Konstantinopol.

Wer heutzutage in arbeitsfreier Stunde zu be- schaeftlichem Genuss eines „Kriegskaffees“ im Kaf- feehaus einkehrt, der wird kaum ahnen, dass diese Staette friedlicher Rast, die trotz Krieg und Kaf- fee-Ersatz nichts von der Befebtheit eingebuesst hat, ein Geschenk der Tuerkel an Europa ist. Wie sich der Kaffee in der Tuerkel trotz mannigfacher Anfeindungen eingebuergert und schliesslich seinen Weg nach Europa gefunden hat, ist merkwuerdig genug.

Von Arabien als der Heimat des Kaffeestrauch- es hatte die Sitte des Kaffeegenusses ihren Aus- gang genommen, und von dort her stammt auch sein Name. „Kahweh“ ist einer der vielen Namen des Weins, der mit diesem Ausdruck bezeichnet wird, insofern er die Essluft benimmt. Die Phantasie arabischer Dichter erklarte den Kaffee fuer einen Neger, der dem Menschen den Schlaf raubt. Wie so oft war die Entdeckung der belebenden Eigenschaften der Kaffeebohne einem Zufall zu danken. Kamele, die von dem Strauche kressen, hatten durch ihr ungedaerztes und zuelfich aufgewecktes Wesen den arabischen Scheich Ebul Hassan Schaedeli auf die Spur gebracht. Nach ein- iger anderen Ueberlieferung soll sein Schueler Oman an der Entdeckung teilhabend, in der seinem Verbanntort an Berge Ossa bei Sebld nach zufaelligem Genuss an sich selbst die belebenden Wirkungen der Bohne verspuert.

Trotz der Pilgerkarawanen nach Mekka und der Feldzuege in Aegypten blieb der Kaffeegenuss lange Zeit nur auf Arabien, Aegypten und Syrien beschaenkt. Pilger hatten die Kunde davon bis nach Konstantinopol verbreitet. Im Jahre 1554 der Regierung Suleimans des Grosseen nun liess sich

vom asiatischen zum europaeschen Ufer des Bos- porus ein Mann uebersetzen, der bis vor kurzem Kaffeewirt in Haleb, dem heutigen Aleppo, gewe- sen war. Er liess Scheems. Seine Fracht be- stand aus einer Ladung Kaffee und den wenigen Gerateen, dessen ein Kaffeesieder zu seinem Handwerk bedarf. Er gruendete in Stambul das erste Kaffeehaus. Diese Begebenheit, die uns die tuerkischen Geschichtsschreiber aufbewahrt haben, ist zwar fuer den Gang der weltgeschichtlichen Ereignisse ohne Bedeutung gewesen, hat jedoch durch mannigfache Folgen und Begleiterscheinun- gen in der Sitten- und Kulturgeschichte des tuer- kischen und europaeschen Volkes eine Rolle gespielt. Jener unternehmende Kaffeekoch aus Aleppo lehrte nach drei Jahren mit einem Gewinn von 5000 Dukaten in seine Heimat zurueck, der klingende Beweis, „das er einem wirklichen Beduerfnis entgegengekommen“. Zahlreiche Zutunfgossen liessen sich in allen Stadtteil- en Stambuls nieder zur Zufriedenheit einer ausgedehnten Kundschaft, die hier als Schoen- geister, Redner, Politiker ein Feld der Betaeun- gung fanden. Derwische, Soldaten und beschaen- liche Muessiggaeenger waren ihr Publikum. Aben- teurer und fromme Narren gaben ihre Erlebnisse oder Erleuchtungen zum Besten. So gab sich el- ner in den Kaffeehaeusern als der „Mehdi“ aus, den unbekanntem zwelften Nachfolger des Pro- pheten, eine Art Messias, dessen Anknft erst am Ende der Welt unmittelbar vor dem jueng- sten Tage erwartet wird. Der arme Teufel musste seine Naerheit mit dem Leben buessen. Die Kaffeehaeuser erwarben sich alsbald den Ehren- namen der „Schulen der Erkenntnis“.

Jener Schema aus Aleppo hatte sich recht- zeitig aus dem Staube gemacht, und von seinen Nachfolgern hat wohl keiner vermutet, dass ihnen ihr Gewerbe einst den Kopf kosten koennte. Dies- ses gresste Geschiek brach ueber die junge Tuerkel unter der Regierung des Wueterichs Murad IV. (1623—40) herein.

Schon sehr bald nach ihrer Gruendung waren die Kaffeehaeuser als Orte geselliger Zusammen- kunfte beliebt geworden, wo Zufriedene und Miss- vermuegt ihre Gefuehlen Ausdruck gaben. Es mag wohl sein, dass auch geheime Bunde, die die Unzufriedenheit schuerten, sich da und dort zusammengefunden und den Argwohn der Regie- rung wacherungen hatten.

Als nun Stambul im Jahre 1633 von einer fuertuendlichen Feuersbrunst heimgesuecht wurde, sprach sich die missvermuegt Stimmung des Volkes in den Kaffeehaeusern laut und drohend aus. Aus Furcht, dass diese Unzufriedenheit neue Feuersbrunste hervorruufen koennte, erging der Befehl, dieselben einzuzerren, und der Befehl wurde schonungslos vollstreckt. Fast gleichzeitig erfolgte das Verbot des Tabakrauchens bei Todes-

strafe, unter dem Vorwand, dass die Feuergefahr durch den Gebrauch der Pfeife gefoerdert wuerde. In Wahrheit fuerchtete der Tyrann nur — wie der Geschichtsschreiber sagt — „dass aus rau- chenden Tassen und Pfeifen unruhiger Sinn und Widersetzlichkeit aufdampfe“. Spott und Satyre bemaechtigten sich der streng gehandhabten Ver- ordnung. Man witzelte: „Ehe ihr den Neger Kaffee, der den Schlaf raubt, verbant, treibt lieber die (einflussreichen) schwarzen Verschnittenen aus; und ehe ihr den unschuldigen Tabakrauch verjaegt, verschuecht vielmehr den Seuffzerauch bedraegen- der Herzen!“ Aber alle Spottlust konnte der ge- strengten Ahndung uebertretenen Gebots nicht Einhalt tun. Allmaechlich machte der Sultan selbst die Runde. Wer ohne Licht in den Strassen an- getroffen, wer bei Kaffee und Pfeife gefunden wurde, war ein Kind des Todes. Am Morgen be- zuegte die Leichname auf den Strassen die naechstliche Tyrannie. Auf die Nachricht, dass zu Adrianopel noch ein Kaffeehaus offen, wurde ein Polizeivogel dahin geschickt, der es einreissen und den Kaffeekoch aufhaengen liess.

Da man dem Kaffee selbst die Erregung un- ruhigen Sinnes und der Tadeltschuld zuschrieb, pries der Vorsteher der Emire, Allame, in einer Abhandlung einen Kaffee-Ersatz aus den Huelsen der Bohne an. Es war ihm dabei wohl weniger um die praktische Ausnutzung seines Vorschlags zu tun, als darum, dem Grossehnen, in dessen Sinn er schrieb, zu schmeicheln.

Murads Polizeiverordnungen behielten strenge Guelteigkeit auch waehrend der Regierung seines Nachfolgers Ibrahim (1640—48). Erst unter dem dann folgenden Sultan Muhammad IV. (1649—87) wurden die Kaffeehaeuser um 1650 etwa wieder eroffnet, nachdem das Kaffeetrinken und Tabak- rauchen durch das Fetwa (Verordnung der geist- lichen Behoerde) eines freidenkenden Mufti (Geist- licher) als nicht gesetzwidrig erklart wurde. Da er fuer diesen Fetwa die scherzhafte Form eines Wort-Versteckspiels waehte, wurde der langent- behrten Liebhaberei nun mit um so gresserem Eifer gefroehnt. Des voellig ungestoernten Ge- nusses konnten sich die Kaffeefreunde allerdings noch nicht auf Lebzeiten hinbezuehen, denn noch einmal setzte der Grossevater Koepf ein Kaffeever- bot durch, das er allerdings nicht lange aufricht zu erhalten vermoechte. Um 1669 an blieben Kaffee- und Tabakgenuss — den Uern des Bos- porus erlaubt. In demselben Jahre war es, als es war kein Geringerer als Suleimanager, der tuer- kische Botschafter am franzoesischen Hofe, der den orientalischen Brauch dorthin verpflanzte.

Nicht so friedlicher Natur waren die Ereignis- se, die die Gruendung des ersten Kaffeehauses in Wien veranlassten. Sie erfolgte im Jahre 1683 nach der zweiten Belagerung der Stadt. Waehrend der

Belagerung hatte sich der Pole Kolschitzky, det. vordem Dolmetscher bei der orientalischen Han- delsgesellschaft war, durch Entschlossenheit und Unerschrockenheit hervorgetan. Er hatte im den Belagerten Nachrichten vom kaiserlichen Heere zu verschaffen, sich, tuerkische Lieder singend, auf seinem Bedienten durchs feindliche Lager gestol- len und war dann unerkannt von Schiffen auf das jenseitige Ufer und in kaiserliche Lager ueber- gesetzt worden. Nach drei Tagen kehrte er mit wichtigen Meldungen zurueck und brachte dabei mehr als einmal sein Leben in gresste Gefahr. Als im Lager der Tuerken nach ihrem Abzug grosse Mengen Kaffees erbeutet wurden, wurde dem Pole Kolschitzky zur Belohnung seiner Dienste die Befugnis zugesprochen ein Kaffeehaus zu ertichen, das erste in Wien. Wenn auch dieser erste Kaffeeoch Wiens nicht der Schutzheilige seiner Tuerk in Oesterreich geworden ist, so koennte er es wohl verdient haben. Denn seine trauliche Art, mit der er jeden seiner Gaeste mit „Bruderherz“ be- gruesste und ihm den Aufenthalt angenehm machte, scheint sich in Oesterreichs Kaffeehaeusern bis auf unsere Tage erhalten zu haben. Denn nirgends ist das Kaffeehaus so behaglich wie an der schoe- nen blauen Donau.

Waehrend er zum Kaffeesieder — oder sagen wir vornehmer — zum Kaffeehausbesitzer auf- rueckte, weiss die tuerkische Geschichte von Zutun- genossen zu berichten, die ihr Deschwe (das in der Tuerkel uebliche Gefaess zum Kaffeeochen) mit den Insignien hoher Staatswuerden vertrauchen. So wurde der Kaffeeoch Sultan Muhammeds IV. Kalail Achmed, mit der Statthalterchaft von Zypern belehnt und srueter mit der Wuerde des Kaimakanes (Buergermeister) von Konstantinopol. Und dem spaeteren obersten Kaffeeoch im Serail, Schaaban Kalife, wurde die hohe Ehre zuteil, mit der Arme des Sultans verheiratet zu werden, mit der zusammen er als Raenkeschmid in verhaeng- nisvoller Weise wirkte bis er schliesslich mit ihr an demselben Baume aufreuektet ward. Ruehmlich waren Handel und Wandel des obersten Kaf- feekoehs der Kammer, der zu derselben Zeit lebte und uns als Geschichtsschreiber wertvolle Einzel- heiten aus der tuerkischen Geschichte seiner Zeit ueberliefert hat.

So hat der Kaffee langsam seinen Weg von Arabien ueber Stambul nach Europa gefunden. Er hat Menschenschicksale gelenkt und Parteien- kampaefte entzesselt. Gesetzgeber und Henker glei- ch

werden, aber es muss eine Zeit bis zur Verwirklichung vergehen. Unglücklicherweise aber ist die Gegenwart der britische Ansehen, und wir möchten nochmals sagen, dass es unvermeidlich wäre, die Möglichkeit, dass diese Holzschiffe gestiegene Mengen von Vorräten in unser Land bringen, zuviel Gewicht zu legen.

Stockholmer Vorgespieler

Vandervelde, der Führer der belgischen Sozialisten, der während des Krieges sich als einer der unerschrockensten Gegner Deutschlands gerühmt hat, ist nach Stockholm gefahren. Das ist der erste offizielle Vertreter der Mehrheitssozialisten im Westen, der mit der Internationalen als Tat, auch immerhin rechnet. Eine Schwärze macht noch keinen Sommer. Indessen steht fest, dass sich sowohl Teilnehmer aus England und Frankreich einfinden werden, sobald die Regierungen in der Passfrage keine Schwierigkeiten machen. Vorläufig hat der Westen in verdächtiger Einkreisung die Konferenz in Stockholm als deutsches Friedensmanöver brandmarkieren lassen. Gustav Hervé empfiehlt deshalb den belgischen Sozialisten, wenn sie wirklich nach Stockholm fahren wollen, sich von der Regierung in Deutschland einen kaiserlichen Sonderzug zur Verfügung stellen zu lassen. Dabei liegt die Vorbereitung der Konferenz in den Händen Brandings, der seit Beginn des Krieges gegen die Zentralmächte opponiert hat. Allein das Stockholmer Programm ist ein Schlag ins Kontor der westlichen Eroberungspolitik. Weder England noch Frankreich haben ihre imperialistischen Kriegsziele revidiert. Die Internationale in Stockholm, die wirkliche Freiheit und Selbstbestimmung der Völker als Grundlage der Verhandlungen anerkennt, muss daher zu einer Verurteilung des britischen und französischen Imperialismus kommen. Es hilft nichts, dass die Mehrheitssozialisten in Frankreich die Formel ausgesprochen haben, dass in Sachen Elsass-Lothringen eine Rückgabe, nicht eine Annexion in Frage komme. Vielleicht erklärt Frankreich denn auch, weshalb es die Provinz Savoyen der Schweiz vorzuziehen, da doch alte historische Rechte und die Wiener Verträge ihren Rückfall an die Eidgenossenschaft vorgesehen haben. Die Vorgespieler der Internationalen in Stockholm entbehren noch immer des Bases Grundgewalt. Es ist sicher, dass die Russen kommen, die Vertreter der Sozialdemokratie sowohl als die der 'Volkspartei', der seit der Blockbildung im April 1917 die Trudowiki und die Sozialrevolutionäre gehören. Vielleicht werden wir da noch Anzeichen eines interessanten historischen Schaupielers. Die demokratische Linke in Russland hat es überkommen, die Teilnahme der französischen und englischen Gesinnungsgenossen zu erwirken.

Die Kämpfe im Westen und in Mazedonien.

Berlin, 21. 5. (Tel.) Zu unserem gestrigen Heeresbericht wird uns noch ergänzend berichtet:

Mazedonische Front: Nach der blutigen Niederlage der Franzosen an der Tschervena Stena und bei der Höhe 1248 war die Gefechtsstatistik während des Tages ziemlich schwach. Ergänzend wurde festgestellt, dass beim Zurückweichen der Franzosen nördlich von Bitolla 5 Maschinengewehre, 10 Schnellladegewehre und 200 Gewehre in unserer Hand blieben. Die Zahl der gefangenen Franzosen erhöhte sich auf 96. Bisher wurden von unseren Gräben 400 tote Franzosen gezählt. Im Cernoboden fanden erbitterte Kämpfe statt. Nach sechsstündiger mächtiger Artillerievorbereitung, unmittelbar nach dem Scheitern des letzten russischen feindlichen Angriffs am 11. 5. begann, erreichte heute in der Frühe das Artillerie- und Minenwerferfeuer eine sehr große Stärke, worauf der Gegner vormittags zwei kräftige Angriffe gegen den deutschen Abschnitt machte, die völlig abgeschlagen wurden. Der Kampf war besonders erbittert beim zweiten Angriff, in dessen Verlauf die deutschen Truppen 1 1/2 Stunden lang tapfer im Handgemenge mit den feindlichen Infanterieabteilungen kämpften, die in unsere Gräben eingedrungen waren und die unter blutigen Verlusten zurückgeworfen wurden. Vor den Gräben wurden bis jetzt 500 tote Franzosen gezählt. Ein feindlicher Doppelanflug, der von unserer Front landete, wurde durch Feuer zerstört. Östlich von Cerna und in der Gegend von Moglena lebhaftes Artilleriefeuer, das zeitweise in einzelnen Abschnitten sehr stark wurde. Das bulgarische Infanterie-Regim. Chelnowo Nr. 3 zeichnete sich in den letzten Kämpfen der Moglenafront besonders aus. Auf beiden Seiten des Wardar schwache Artillerietätigkeit und Scharmützel zwischen vorgeschobenen Posten. Nach der letzten Hinaustragung der Franzosen aus un-

seren vorgeschobenen Gräben südlich des Dofes Huma zählten die bulgarischen Truppen bisher folgende auf dem Schlachtfeld aufgefundenen Beute: 100 Gewehre, 26 Schnellladegewehre, mehr als 5000 Kugeln, über 1000 Handbomben und andere Kriegsgüter. In der Seres-Ebene lebhaftes Artilleriefeuer. Westlich von Barakli Dschumla verstreute der Feind im Abschlus zwischen Strma und Arneocq vorzurücken, wurde aber durch Feuer angehalten.

Westlicher Kriegsschauplatz

Von vereinzelt Patrouillenvorstößen abgesehen, herrschte am 19. Mai auf der Westfront nur geringe Infanterietätigkeit. Auch das gegenseitige Artilleriefeuer war im allgemeinen matt. Nur auf dem Nordflügel der Arrasfront verstärkte es sich am späten Nachmittag und Abend von Acheville bis Rouex teilweise zu grosser Heftigkeit, um nachts wieder zum Stoenfeuer abzuflauen. Südlich der Scarpe griff die Engländer 10 Uhr abends nach kurzer aber ausserst starker Feuertvorbereitung beiderseits Monchy in Breite von 2 bis 3 Kilometern zum Angriff vor. Der Angriff brach grossenteils schon in unserem Feuer zusammen. An einigen Stellen wurden die Engländer im Nahkampf und Gegenstoss unter empfindlichen blutigen Verlusten geworfen. Auch hier ermattete nachts das Feuer. Am Morgen des 20. setzte auf der ganzen Linie beiderseits der Scarpe von Acheville bis Oulant stärkstes Trommelfeuer ein, dem südlich der Scarpe ein feindlicher Angriff folgte. Das feindliche Feuer hielt sich an der übrigen Westfront, auch an der Aisne im allgemeinen trotz meist guter Sicht in massigen Grenzen. Das Posener Regiment, dessen erfolgreicher Vorstoss in der Gegend von Bray gemeldet wurde, konnte am Spätnachmittag des 19. versuchten die Franzosen mit stärksten Kräften, den Posener die eroberte Stellung wieder zu entreissen, sie wurden blutig abgewiesen, an einzelnen Stellen in erbittertem Nahkampf. In der Champagne war das Artilleriefeuer nur im Westen lebhaft. Ein Anzeichen von den Franzosen geplanter Angriff gegenüber dem Mont Cornillet wurde in unserem Vernichtungfeuer ersicht.

Neueste Nachrichten.

Die sozialistischen Friedensbestrebungen.

Stockholm, 20. 5. (Tel.) Das 'Svenska-Büro' meldet: Der holländisch-skandinavische sozialistische Ausschuss erliess einen Aufruf, worin es heisst:

Unter dem Einfluss der russischen Revolution und unter den ungeheuren Hoffnungen, die sie wahrhaftig, ergrieff die holländische Vertretung im Schosse des internationalen sozialistischen Büros die Initiative zur Einberufung einer Konferenz aller Abteilungen der Internationalen, die mit Sympathie aufgenommen wurde und die den ersten Versuch bildete, die sozialistische Internationale als Faktor der Arbeitermacht wieder herzustellen und durch sie die Grundlagen eines allgemeinen Friedens entsprechend den überlieferten Grundsätzen der sozialistischen Kongresse zu schaffen. Der Zweck der Konferenz, die am 15. Mai begannen, ist, die Stellung der verschiedenen Parteien zur Weltkrise und zu konkreten Lösungen der Friedensfrage zu umgrenzen, wenn möglich ein gemeinsames, von sozialistischen Ansichten getragenes Programm zu bilden und endlich die Möglichkeit des Zustandekommens einer allgemeinen Konferenz zu prüfen.

Inzwischen ergrieff auch der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg die Initiative zur Einberufung einer allgemeinen Konferenz, was der holländisch-skandinavische Ausschuss freudig begrusst, als ein Zeichen neuer tiefer Bestrebungen der Arbeiterklasse, die sich mehr und mehr von der stets wachsenden Notwendigkeit Rechenschaft gibt, alle Kräfte des internationalen Proletariats gegen den Imperialismus zu mobilisieren und der Welt endlich einen endgültigen und dauerhaften allgemeinen Frieden zu geben. Der Ausschuss wird seine Aufgabe mit Tatkraft und Beharrlichkeit verfolgen, ungeachtet aller Schwierigkeiten, worauf er stossen könnte. In diesem Sinne bildete er sich hier als ständiges Zentrum der Aktion des Proletariats zu Gunsten eines sozialistischen Friedens. (Korrburo.)

Ein weisser Raub in Frankreich.

Der sozialistische 'Droit du peuple' heisst sich recht urwuchsig und zutreffend wie folgt vernehmen: Barrès, der mindestens zum dreissigsten Male Strassburg mit dem Munde zurückgerohert hat, und selbsteigentlich reden immer von Krieg bis zum Siege, Opfer bringen sie aber nur mit dem Munde, und

ihre Mittel ihnen erlauben, sich den Magen zu füllen, so stoest sie das System der Einheitsrationen nicht. Fern vom Schlachtfeld, an wohlführender Tafel, so halten sie durch. Nichts kann tragikomischer sein. Sozialisten sind es diese Art von Leuten, die in die Sozialisten schimpfen, die nach Stockholm wollen, zur Erhaltung der russischen Interessen der russische Arbeiterpartei rechts und links ein paar tüchtige Matroschen applizieren. Statt, wie jenseitig gehofft hätte, auf die Waisheit der Vertreter der sozialistischen Mehrheit und des Moskauer Theaters zu hören, hat er eine kräftige Antwort gegeben, in der es heisst, dass die Völker ihre Regierungen zwingen sollten, über einen Frieden ohne Landwerb und Kriegsschuldung zu verhandeln. Die Wut unserer Patrioten ist in Barrès ergossen sich in spitzfindigen Artikeln, — sie sind bitter enttäuscht und schreiben unser Verrät!

Frankreich Sorge um Italien.

Berlin, 19. 5. Wie sehr Italiens Innenpolitische Haltung in Frankreich zu Sorgen Anlass gibt und die italienische Offensive von den Verbändmächten gewünscht wird, ergeben die folgenden Bemerkungen aus 'Libre Parole' vom 11. Mai:

In den letzten Wochen hat ein selten pessimistischer Wind von der Probe bis an das Tiberufer geweht, eine Erscheinung, die um so merkwürdiger ist, als zu derselben Zeit das Glück den Verbändmächten besonders günstig war. Die amerikanische Intervention hatte doch zureichen können, um alle Melancholie zu zerstreuen. Sodann zeigte die Zusammenkunft von Saint-Jean in Montauville, dass die Verbändmächte nicht weniger Überzeugung hatten, die italienische Regierung vorzuwerfen sie schaltete die Hilfe Italiens in ihrem Wert nicht hoch genug ein. Wenn die Unzufriedenen die Waffen trotzdem nicht niederlegten, so liegt das vielleicht daran, dass ihre Hoffnungen und Italiens Interessen zwei ganz getrennte Dinge sind. Die Kandidatur für die Nachfolge einer Regierung sind oben am wenigsten zum Verzeihen geneigt. Dass hinter den Auseinandersetzungen gegen die Verbändmächte und Sozialisten stecken, die es nicht wert sich brachten, der Intervention von Saint-Jean, ist nicht verwunderlich. Überraschend ist dagegen die Unternehmung von Seiten der Nationalisten, jener glühenden Verehrter der lateinischen Expansion. Man konnte sich fragen, bis wie weit das Streben der Leute geht, die von einem Missverhältnis zwischen den gebrachten Opfern und den gehögten Erwartungen zu reden wagen. Wenn etwas schwach war, so waren es nicht die Pläne, sondern vielmehr deren Verwirklichung! Zur Beschleunigung der Entscheidung wurde der kleinste Sieg mehr beitragen als alle Ministerkrisen. Italiens Zukunft hängt von Cadornas Tatkraft in der fortschreitenden zweiten Jahreszeit viel mehr ab als davon, ob Tittoni es besser machen würde als Sonnino.

Das misshandelte China.

Einen scharfen Einspruch gegen Chinas Teilnahme am europäischen Weltkrieg richtet der bekannte, seinerzeit vorkriegsamtliche chinesische Revolutionsführer Dr. Sunyatsen in einer Depesche an den englischen Premier Lloyd George. Die Depesche, die natürlich von der britischen Zensur unterdrückt wurde, lautet:

Nach sorgfältiger Überlegung komme ich zu dem Entschlusse, dass es verhängnisvoll für England und China sein würde, wenn China seine Neutralität aufgeben sollte; denn die chinesische Republik steckt noch in den Kinderschuhen, und als Nation mag sie mit einem kranken Manne verglichen werden, der gerade in das Hospital des Konstitutionalismus eintritt. In China nicht inslande ist, bei dieser Lage der Dinge seine Interessen selbst wahrzunehmen, so bedarf es sorgsamster Pflege und Unterstützung. China kann deshalb nicht als organisiertes Land angesehen werden. Es wird nur durch Gewohnheit und durch das Gefühl des friedliebenden Volkes intakt gehalten. Wenn Zwietracht entsteht, dann würde der allgemeine Aufstand ausbrechen. Bisher haben die Chinesen unbegrenztes Vertrauen auf die Stärke Englands und seiner Truppen gesetzt. Aber seit diese Agitation von einigen kurzschichtigen Leuten begonnen wurde, sind einige englische Zeitungen sogar die Anforderung mehrerer Divisionen nach Mesopotamien empfohlen, ist dieses Vertrauen gründlich erschüttert worden.

Wenn China in den Krieg eintreten sollte, so würde dies gefährlich für Chinas nationales Leben, und schädlich für das Ansehen Englands im fernem Osten sein. Der blosse Wunsch, China zum Beitritt zu den Kämpfern zu veranlassen, ist nach Auffassung der Chinesen das Bekennnis der Unfähigkeit der Engländer, mit Deutschland fertig zu werden. Gerade jetzt wird der Bericht des Premiers Tuan an den Präsidenten veröffentlicht, dass die Ententezmächte China zwingen wollen, der Entente beizutreten. Diese Frage hat bereits ein bitteres Zerwürfnis unter den Staatsleuten hervorgerufen. Die Zwietracht kann eine Anzahl heftige Elemente in China wachen lassen, nämlich die fremdenfeindlichen Patrioten und einen mohammedanischen Aufstand. Die Revolutionäre und die fremdenfeindlichen Elemente sind von uns nicht getrennt worden, aber der fremdenfeindliche Geist lebt, und mag aus der kritischen Zeit Vorteile ziehen und in einer

neuen Doxerbewegung zutage treten mit allgemeiner Niedermetzlung der Fremden; dann unterscheiden die wissenden Volksmassen keine Unterschiede zwischen den Nationen mehr, können, und die Folgen werden am schmerzhaftesten für England sein, infolge der grossen Interessen im Orient. Auch über diese die Mobilmachung nicht übersehen werden.

Die schlimmste Wirkung einer Avarie in China wurde, so sprach ich, ein Zerwürfnis innerhalb der Ententezgruppen sein, das sich als ein Unglück für die Ententezgruppen wiederum erweisen würde. Unter diesen Umständen und in dieser kritischen Zeit darf man von China nichts anderes erwarten, als dass es strengste Neutralität bewahrt.

Amillicher rumänischer Heeresbericht

Vom 20. Mai. Die russischen Truppen beschossen mit der Feldartillerie des Donoffers Bataillon, Parapani und Suraia, und mit der schweren Artillerie die feindlichen Befestigungsanlagen südlich der Strasse Mucha-Latnu. Ein Geschwader von 5 Fliegerzügen warf auf die Docks von Braila Bomben ab, wobei zwei Petroleumbehälter getroffen und mehrere Brande verursacht wurden.

Stadt-Anzeiger.

Der Verweiser des rumänischen Ministeriums des Innern, Herr Lupa Kostak, befindet sich zurzeit mit seinem Kabinetthof auf einer einwöchigen Reise durch einen Teil des besetzten Gebietes, um die wiedererrichteten Praefekturen zu besichtigen. Gleichzeitig wird Herr Lupa Kostak Gelegenheit nehmen, die einzelnen Praefekten auf die Bedeutung einer tatkräftigen Mitarbeit im Interesse des vor kurzem zwecks Förderung der Landwirtschaft gegründeten rumänischen Wirtschaftsverbandes hinzuweisen, der sich neben Militärbehörden aus rumänischen Vertretern des Innenministeriums und Ministeriums fuer Landwirtschaft sowie den landwirtschaftlichen Syndikaten, Volksbanken und Bauerngenossenschaften zusammensetzt.

Das Gastspiel des Theaters an der Wien im Nationaltheater. Heute wird Leo Fall's Operette 'Die Rose von Stambul', die am Sonnabend beim Publikum einen so stürmischen Erfolg erzielte, auf allgemeines Verlangen wiederholt. Morgen wird zum ersten Mal Bruno Granichsdaedens Operette aus der Zeit Maria Theresias, 'Auf Befehl der Kaiserin' aufgeführt. In diesem Werk wird der erste Komiker der vereinigten Karezar Bühne, Franz Glawatsch, in der Rolle des Hofschleichers Weisskappel, mit der er in Wien einen seiner allergrössten Erfolge erzielt hat, vor das Bukarester Publikum treten. Vielleicht erinnert sich hier noch mancher des ungeheuren Beifalls, mit dem die Leistungen dieses Kuenstlers bereits vor einigen Jahren bei einem Gastspiel in Bukarest begrusst wurden. Die Kaiserin Maria Theresia spielt Margit Suchy.

Das Gastspiel des Theaters an der Wien. Entgegen den bisherigen Absichten muss Herr Leo Fall heute abendlich abreisen, um in Berlin anderweitige Verpflichtungen nachzukommen. Er kann daher nicht wie vorgesehen, heute abend seine Operette 'Rose von Stambul' selbst dirigieren. Allein der Meister wird noch vor Abschluss des Gastspiels des Theaters 'An der Wien' nach Bukarest zurückkehren, um dann voraussichtlich noch mehrere Male den Takstock zu schwingen.

Dritter Unterhaltungsabend in der Florie. Der Sonntagabend stand unter einem glücklichen Stern. Die Anwesenheit Seiner Exzellenz des Herrn Generalfeldmarschall von Mackensen an der Spitze der festliche Stimmung der Kameraden, die der Saal bis zum letzten Platz gefüllt hatten. Unter den Zuhörern sah man diesmal mehr Zivilisten als bei den früheren Unterhaltungsabenden; die holde Weiblichkeit auf den Emporen und das farbenfrohe Bild im Saale gaben der Veranstaltung einen festlichen Glanz. Nachdem die Klänge des von der Militärmusik (10. Landst.-Inf.-Batt. Saarbrücken, Musikleiter Kossmann) vorzüglich gespielten Vorspiels 'Der Kalif von Bagdad' verklungen waren, rezitierte Landsturmann Kaboth Gedichte u. a. von Carmen Sylva, Landsturmann Gollup, ein hoffnungsvoller Wagnerkünstler, das die Zuhörer mit seiner Sangeskunst zu wunderbaren Beifallsstürmen hin. Den besten Erfolg hatte auch die amnestige 14jährige Popi Trem, die die ungarische Rhapsodie mit einer für ihre Jahre erstaunlichen Technik spielte. Sie erntete rauschenden Beifall, der sie hoffentlich zu fleissiger Fortentwicklung ihres guten Talentes anspornt. Das Trio in G-Dur (Nr. 1) von Haydn wurde von den oesterreichischen Kameraden Ranbousek, Einjährig-Freiwilligen Bobek sowie dem Vizefeldwebel Loehner (Gottlingen) höchst anerkennenswert vorge-

tragen. Gesunder Humor war es, den der Kraftführer Graba bot; wahre Lachsalven belohnten ihn fuer die vorzüglichsten Darbietungen. — Der Redner des Abends, Herr Leutnant Tiedje, Leiter der Abteilung 'Fuersorge fuer die Angehörigen der Zentralmächte' gab ein erschütterndes Bild von Elend der von den Rumänen verschleppten Angehörigen der Zentralmächte, 30 000 ungeschuldige Menschen, darunter Oesterreicher, Frauen und Kinder wurden den Unbilden der Witterung und der Willkür der rumänischen Offiziere und Soldaten ausgesetzt, die die Unglücklichen nicht selten fast ganz ausgehungert haben. 15 000 dieser bedauernswerten Internierten werden von den verbündeten Truppen befreit, während noch etwa eben so viele Menschen von den Rumänen von ihnen stunden, als sie nach Bukarest kamen, vor dem Nichts. Die Militärverwaltung hatte die schwierige Aufgabe zu erfüllen, diesen Menschen Wohnung, Nahrung und Arbeit zu verschaffen. Es wurden vier Volksskolen, 2 Notstandskuechen und eine Mittelstrecke errichtet. Taglich sind wie der Vortragende ausfuhrte, ungefähr 6500 Portionen Essen ausgegeben worden. Die gesundheitlichen Mittel sind in 6 grossen Hotels untergebracht und erhalten Verwaltung abgeteilt. Es ist hier viel soziale Arbeit geleistet worden, die aber Anerkennung verdient. — Die Besucher nahmen die Aufstellungen dieser Unterhaltungsabend, geleitet von Unteroffizier Friedrich, mit den trefflichen Leistungen auf kuenstlerischem Gebiete und dem interessanten Vortrag des Herrn Leutnant Tiedje die Erwartungen der Besucher im reichem Masse erfüllt.

Berichtigung. In unserem Artikel 'P. P. Carr' in der letzten Sonntagsnummer d. Bl. haben wir Herrn von Fehlmayr, den Mitübersetzer der Carpschen Reden und Artikel, als 'Reichsdeutscher' bezeichnet, der schon lange in Bukarest ansässig ist. Herr von Fehlmayr ist jedoch, wie wir hören, naturalisierter Rumäne und unterscheidet sich von dem rumänischen Nationalisten durch seinen rumänischen Herkunft.



Rumänische Wochenschrift.

Aus dem Inhalt der 1. Nummer: Am Grab der Königin. — In Curtea de Arges. — Goethe. — Berlin u. a. m. Bilder von der Gedächtnisfeier in Curtea de Arges, vom zerstörten Petroleumbiut. Kriepsbilder, Karikaturen u. a. m.

Preis der Nummer: 25 Bani.

Zu kaufen in den Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle des 'Bukarester Tagblatt', Str. Sarinda 9-11.

Sämtliche Bestellungen von Militärpersonen

auf das 'Bukarester Tagblatt' sind (durch die zuständige Feldpost) an 'Deutsche Feldpost 308' zu richten.

Bestellungen auf Postanweisungen sind nicht mehr zulässig. Für k. u. k. Formationen durch das k. u. k. Etappenpostamt 346. Bezugspreis: Einzel-Abonnement per Monat Mark 1.60 (Lei 2), einsch. Postgebühren.

Vergnügungs-Anzeiger.

Heute Dienstag, 22. Mai: NATIONALTHEATER, Theater an der Wien: 'Die Rose von Stambul'. VARIETEUS, KAWARETS. — 'Alkantara', Str. Sarinda. Variete-Theater. — 'Majestie-Femina', Calea Victoriei. Variete-Theater. — 'Apollo', Variete-Theater, Str. Campinasau 16. KONZERTE. — Deutsches Konzert-Restaurant, Str. Osteseanu. — Deutscher Kreuzer, Grand Hotel. — Berliner Café, Str. Mihail-Voda 5. — Wintergarten 'Modern', Str. Sarinda. — Konzertsaal 'Dacia', Str. Carol 72. Orchesterkonzert 'Carmen Sylva'. — Trocadero Str. Paris 13.

Für die Feldgrauen.

Gedichte aus Mesopotamien.

Von Armin T. Wegner Regen an Tigris. Regen, wie du dein schwarzes Gesicht, voll Trauer und Hoffen, über der Stadt aufbeist! Völkergespaltene Haupt, das von Blitzen getroffen in unendlichem Schmerz auf die verlassen weint. Und nun schwellt er, der Strom, eine riesige Schlange. Er leidet die Dörfer, das Feld. Er schlängelt über die Acker silberne Wangen, er tränkt die Flut mit verdurstendem Mund. Wie ein Liebling kommt er in wildem Begahren, er wirft sich dem alternden Land. An die versiegender Brust — doch aus dem flutenden Meeren von Palmen und Gras, steigt der befruchtete Schoss. An mein Zeit. Du Fetzen Leinwand, von Schmutz besudelt, bedeckt mit Wunden, narbenüberlastet, Du sturzdurchjagt, von Schakalen umrudelt, Als Fahne über meinem Haupte weht. Mir Dach und Heimat, Inbegriff der Dinge, Darin ich wohnte über Jahr und Tag, Mein Westwindvogel, der mit dunkler Schwinge mich sanft umschattete, wenn ich schlafend lag: Wie glänzt du mir bloss im Tanz der Sterne, Ritt ich im Dunkel durch die taube Welt. So wunderbar! O leuchtende Laterne, O Segel über unserm Haupt geschwelt.

Die 'Lothringerin' Jeanne d'Arc.

Die französische Revanchepropaganda missbraucht auch heute noch das Andenken der Jungfrau von Orleans, um das Volk für den Vergeltungskrieg zu begeistern und die Wiedergewinnung Elsass-Lothringens als Pflicht der Nation hinzustellen. Wie die Jungfrau einst das französische Volk zum Kriege gegen die Engländer begeistert hatte, so ruft ihr Andenken seit 1871 Frankreichs Soehne zur Verteidigung der Deutschen aus dem geraubten Elsass-Lothringen auf. Dieser Ruf der Nationalheldin müsse unumwunden in der Presse in zahlreichen Schriften, in Aufrufen und Versammlungen wiederholt werden. In der 'Revue de la Revanche' wird sie 'la fille de la Lorraine', 'la bonne Lorraine', 'la compatriote des Lorraine annexes, qui s'opirent du 'jeu allemand' genannt, die vom Himmel herab die französischen Waffen segne und den Krieg der gänzlichen Befreiung ihres Heimatlandes mit ihnen Geben begleihe. Bekanntlich hat auch der Praesident Poincaré sich persönlich eifrig an dieser Propaganda beteiligt. Jeanne d'Arc wurde zur 'fille de la Lorraine', 'l'héroïne de la Revanche' geworden. Die Stempelung der Jungfrau zur 'Rachegeistin' und 'Lothringerin' ist nun ebenso falsch und haltlos, wie die Ansprüche des Franzosen auf Elsass-Lothringens selbst. Der Missbrauch ihres Andenkens ist offenkundig. Vor 1870 wurde sie als Lothringerin bezeichnet, um die Agitation gegen die Anerkennung dieses feindseligen Vertrages und die Revanche-Idee durch die Geburt noch durch Abstammung Lothringerin. Ihr Vater stammte aus dem Innern Frankreichs und war nach dem Dorfe Domremy an der Maas verzogen, wo Jeanne geboren wurde. Auch ihre Mutter war keine Lothringerin; sie stammte aus dem damals schon seit langem französischen Orte 'Vouthon'.

Was die Londoner Autobus-Chauffeure dem Krieg vorwerfen.

Die von den Londoner Autobus-Chauffeuren am häufigsten geäußerte Klage ist so merkwürdig, dass sie Erwähnung verdient. Im Frieden waren die Fahrer sehr oft der Muehe des Anhaltens überhoben, weil die meisten Mannern in voller Fahrt auf- und abspringen pflegten. Dies hat sich grundlich geändert, auch die manuellen Fahrgäste verlangen etwa fast immer, dass der Omnibus fuer sie Halt macht, und die Fahrer machen hierüber nicht mit Unrecht den Krieg verantwortlich, indem sie sagen, dass alle das Auf- und Abspringen faehigen Mannern eingezoogen wurden. Jedoch ist dies wohl eine der seltsamsten Beweglicher Phantasie kaum gefasst sein koennten. Der 'Daily Chronicle' drueckt aber ueber diese Beschwerde der Omnibus-Fahrer seine Freude aus, denn er erblickt in derselben eine Bestaetigung der erfreulichen Tatsache, dass es demnach nur noch wenige Druckeberger in London gaebe. Es sei denn, dass die kraeftigen jungen Leute nicht mehr wachrend der Fahrt aufspringen, um sich vor einer Anzeige bei den Musterungsbehörden zu schuetzen.

Ein altes Heiratsgesuch.

Sehr viel unstaendlicher und ausserordlicher als heute liegen in der 'guten alten Zeit' Heiratsgestuete in den 'Intelligenzblättern' ihre Wünsche dar. So las man im Jahre 1707 in einer Berliner Zeitung folgendes, damals durchaus nicht ungewoehnliches Gesuch: 'Zum Heirathen wird ein Weibchen gesuchet. Ein erwachsener Mann, von gesetzten Jahren, munter und frisch, der sich bescheiden und hohen Herrschaften Meriten gemacht hat, und noch machen kann, such kein Kind hat, als ein Wertu und Wissenschaften vieles besitzt, ist gesonnen, ein offenes Gewerbe mit extra Vortheil anzutreten, und macht ein Weibsel: sie muss dreissig oder mehr Jahre haben, kann leig oder eine Wittib mit zwei unermagten Kindern sein, er scheuet auch keine Heiratsbedingung, sie muss aber dreihundert Gul-

Ein altes Rezept fuer 'Giftkugeln'.

Wie wilde Volksstaemme vergiftete Pfeile hatten und haben, so gab es auch eine Zeit, wo bei europaeischen Voelkern giftige Kugeln verwendet wurden. Neben wirklichen Giften bekannter Natur waren zu ihrer Bereitung im Volke die unsinnigsten Verschriften verbreitet. Eins der laengsten Rezepte ist wohl folgendes, welches sich in der 'Ars magna artillerye' des Kasimir Siemienowicz von Jahre 1650 findet. Es bedient sich Wolfswurz, Eisenhut, Scheuerkraut und Skorpionel und mischt das Destillat mit dem Saft von Anemone, Feldzwiebel, Schierling, Balsampfehl, Bilsenkraut, Tollaepfen, Alraun und Eisenhut. Eine Reihe anderer, an sich gar nicht wirksamer Stoffe, die auch noch zu diesem Giftsaft gehoerten, unterlassen wir aufzufuehren. Groessere Mengen Giftsaft waren notwendig da in erster Linie Artilleriegeschosse vergiftet wurden.

Scherz-Ecke.

Zuviel verlangt. 'Der gute alte Professor scheint wunderliche Vorstellungen von meiner Intelligenz zu haben! Nachdem ich ihm mitgeteilt, dass wir in Rumaeonien liegen, kam vorgestern gleich im Gramatik, gestern in Woerternbuch... und heute schreibt er mir schon einen Brief in rumaeonischer Sprache!' Ausgleich. Feldgrauer. 'Mein Gewicht mehr immer das gleiche! Infolge der guten Pflege hier im Felde nehme ich jeden Tag genau soviele zu, wie ich vor Seinschutz nach meiner Braut abnehme!'

Das Wichtigste. Hausherr (aengerlich):

'Wenn die Weiber die Hauspotheke unter sich haben, Alles ist da: Pflanz verschiedene Sorten Tee, Heftpflaster, Wundsalbe; nur an das Naechstliegende, daran denken sie nicht... das Kognak-Glaschen ist leer!' Praktisch. 'Im Krieg find' doch alle seine Verwertung.' — 'Das glaubst! Gerade erst hab'n wir aus einem verlassenem Schuetzengraben hinter unserer Front eine — Kegelhahn gemacht!' Instruktion. Wirt (zum neuen Kellerverleibung): 'Merk Dir's also: Der Kognak, der in dieser Flasche ist, wird entweder zu zehn oder zu zwanzig Pfennig verkauft! — Wenn er zwanzig Pfennig kostet, dann wird die Flasche zuerst gebuehelt!'

Der Krieg und die Volksvermehrung.

Die Studiengesellschaft fuer soziale Folgen des Krieges hat in bezug auf die Bevoelkerungspolitik wichtige statistische Feststellungen bekanntgegeben, die uns die ausserordentlich ungenuegigen Wirkungen des Krieges auf die Kinderzahl in den kriegsfuehrenden Laendern klar vor Augen fuehren. Trotzdem die Sauglingssterblichkeit dank den Fortschritten der hygienischen Wissenschaft von Jahr zu Jahr sich vermindert, ist durch den Krieg,

Duennbier.

Franz Meer duuert nach dem Tode des Vaters, in seinem Gedichte soll es so weit kommen, dass Kartoffeln und Duennbier ein Traktament fuer Festtage werden. Obgleich der Krieg ein noch harter Herr ist, als 'Franz die Kanalle' es werden will, geht es uns nicht so schlimm, wir werden Duennbier — oder wie es euphemistisch heisst: Einfachbier — nicht zur Sonne, sondern auch Werktags haben. In der Brauerei des Duennbiers seit alters her bekannt, was in dieser oder vierter Aufguss hergestellt und fasert, wenn man es nach der Infusionsmethode herstellt, dem Namen Koehn, Schops, Heitzel oder eben einfach Duennbier. Es wurde nie gekostet, man hatte das wohlgeschmeckende und gehaltvollere Bier aus dem ersten bzw. zweiten oder ersten und zweiten Aufguss lieber, aber selbstvaerstaendlich war Braunen und Schaenen des Duennbiers gewinnbringender, und deshalb meistens genossen. In Bierland Bayern, als die Feudalherrschaft und Kuechen allen anderen das Recht zum Bierbrauen genommen hatten, diese privilegierten Brauer mit Verliebe Duennbier an das

Bekanntmachung.

Die Muellabfuhr wird in Bukarest von Sonntag den 27. Mai an, wie folgt, geregelt: Die Stadt ist in 6 Sektoren eingeteilt, die dieselben Grenzen haben wie die Polizei-Inspektorate. Die Muellabfuhr beginnt Sonntag Nacht im 1. Sektor, Montag im 2., Dienstag im 3., Mittwoch im 4., Donnerstag im 5., Freitag im 6. Sektor.

Alle Einwohner eines Sektors sind verpflichtet, an dem fuer die Muellabfuhr festgesetzten Tage bis spaetestens 10 Uhr abends den Muell in festgeschlossenen Gefaessen auf den Buergersteig zu stellen. Die Behaelter sind, auch wenn sie nicht entleert worden sind, bis spaetestens 7 Uhr morgens wieder zurueckzunehmen.

Es ist streng verboten, Muell auf den Plaetzen und in den Gaerten der Stadt abzuladen. Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder 6 Wochen Haft, oder mit beiden Strafen, bestraft.

Alle militaerischen Dienststellen und Behoerden haben fuer die Muellabfuhr unter Benutzung eigener Gespanne nach wie vor selbst zu sorgen. Die Grenzen der Sektoren sind folgende: Sektor I.

Sektor II. Periferie, Sos. Bolintineanu Sos. Grozavesti, Splaiul Dr. Branză bis Sf. Elefterie, Calea Plevnei von der Bruecke Sf. Elefterie, Str. Lipsceani bis Cobălcescu, Schitu Magureanu bis Bd. Elisabeta

Sektor III. Bd. Filantropiei (Col. M. Ghica) bis Piața Victoriei, Calea Victoriei bis Bd. Elisabeta, Calea Victoriei von Bd. Elisabeta bis Str. Lipsceani, Str. Lipsceani bis Calea Mosilor, Calea Mosilor bis Bd. Carol, Bd. Carol von Calea Mosilor bis Str. Italiană

Sektor IV. Periferie, Drumul Tei, Tunari bis Romană Romană von Tunari, Vasile Lascăr Sperantei bis Italiană Italiană bis Bulev. Carol Bulev. Carol, Pache bis Periferie.

Sektor V. Periferie, Bd. Pache bis Calea Mosilor, Calea Mosilor von Bd. Carol bis Decebal, Str. Decebal, Sf. Vineri bis Căuzasi, Căuzasi bis Rovine u. Sp. C. A. Roseti bis Dobrotesa, Dobrotesa bis Văcărești, Văcărești bis Triumful, Triumful, Siminoel bis Campoduci, Campoduci bis Foișor, Foișor von Campoduci bis Laborator, Laborator bis Periferie.

Sektor VI. Periferie, Laborator bis Foișor, Foișor bis Campoduci, Campoduci bis Simione, Simione, Triumful bis Văcărești, Văcărești, Dobrotesa bis Splaiul Roseti, Splaiul Roseti bis Rovine, Căuzasi bis Rovine bis Sf. Vineri, Sf. Vineri bis Mosi, Mosi aus Sf. Vineri bis Lipsceani, Lipsceani von Mosi bis Smărdan, Smărdan von Calea Rahovei bis Periferie. (M. P. M.)

Bukarest, den 20. Mai 1917. KAISERLICHE KOMMANDANTUR. 8127a-2

Bekanntmachung.

Es wird bekannt gegeben, dass alle maennlichen und weiblichen Angehoerigen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Republik Kuba vom vollendeten 15. Lebensjahre ab (ohne Altersgrenze) sich in der Zeit vom 24. bis 26. Mai auf dem Meldeamt Aukarest, B-dul Elisabeta No. 8. I. Etage vormittags von 8 bis 12.15 und nachmittags von 3 bis 6.30 Uhr zu melden haben.

Nichterscheinen wird gemass der Bekanntmachung vom 13. 3. 17 mit Gefaengnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 3000.- Mk. oder beiden Strafen gehandelt, soweit nach den sonstigen Gesetzen oder Verordnungen keine strengere Strafe verwirkt ist. Bukarest, den 20. Mai 1917. 3127a-3 Kaiserl. Kommandantur.

Bekanntmachung.

Saemtliche ottomanische Staatsangehoerige, welche ein Gesuch wegen Unterstuetzung eingereicht, werden hiermit aufgefordert, sich zwischen 9-12 auf der Amtlichen Ausweisstelle Alex. Lahovary Nr. 9 einzufinden. Nachstehend die Reihenfolge; 3127 e-4

Table with 4 columns: Name, Date, Name, Date. A. B. C. D. 23. Mai, M. N. O. P. 26. Mai, E. F. G. H. 24. , Q. R. S. T. 27. , I. J. K. L. 25. , U. V. X. Y. Z. 28. ,

Bekanntmachung.

Alle Beitreibungsscheine ueber Beitreibungen im Bereiche der Kommandantur sind bei der Preispruefungsstelle, Boulevard Elisabeta 32, einzureichen und zwar: Gutscheine ueber Beitreibungen innerhalb des Weichbildes der Stadt, durch deren Besitzer. Gutscheine ueber Beitreibungen ausserhalb des Weichbildes bis zum Festungsguertel durch Vermittlung der betreffenden Gemeindevorsteher. Bukarest, den 18. 5. 17. 3127a-3 Kaiserliche Kommandantur.

Bekanntmachung.

Alle Zivilpersonen, die Privatfuhrwerke (Personenwagen) benutzen, muessen diese Wagen durch eine grosse, auf der Rueckseite angebrachte, weisse Nummer kenntlich machen. Diese Nummern werden von der Abteil. Fuhrpark der Kommandantur (Portal III, 2. Stock, Zimmer 14) vormittags von 11 bis 12 Uhr ausgegeben und muessen mit denen uebereinstimmen, die auf dem Fahrausweis vermerkt sind. Alle Privatwagen, die ab 1. 6. 1917 ohne vorschriftsmaessige Nummer angetroffen werden, werden ohne Weiteres eingezogen. Bukarest, den 14. Mai 1917. 3040a-3 Kaiserl. Kommandantur.

National-Theater THEATER an der WIEN. Direktion: Wilh. Karczag. Ensemble-Gastspiel unter persoenlicher Leitung der Komponisten: Franz Lehár, Leo Fall, Oskar Straus. Dienstag, den 22. Mai 1917 Die Rose von Stambul Musikalische Leitung: LEO FALL. Mittwoch, den 23. Mai 1917 Anfang abends 8 Uhr Auf Befehl der Kaiserin Operette in 3 Akten von Bruno Granichstaedten. Musikalische Leitung: Franz Schoenbaumfeld.

Musik- und Theater-Verlag WILHELM KARZAG. Gastspiel des k. k. privilegierten Theaters an der Wien am Bukarester National-Theater Repertoire. E v a von Franz Lehár, Leo Fall, Oskar Straus, Bruno Granichstaedten, Franz Lehár, Johann Strauss, Johann Strauss, Leo Ascher. Saemtliche Einzelnummern, Klavierauszuge und Textbuecher in den Musikalienhandlungen von Feder, Calea Victoriei, Jaeckel Calea Victoriei 70, Degen, Calea Victoriei 50; Mischonzniki, Str. Colței; Penchas, Pasagiu Imobiliara.

Sommer-Theater-Femina Strada Campineanu 5. Beginn 8 Uhr. Jeden Abend Grosse Valeté - Vorstellung. Erstklassige Nummern - Zwischen 4-7 Uhr nachmittags PROMENADEN-KONZERT mit erstkl. Orchester. 3003- Morgen Mittwoch, den 23. Mai, Wiedereröffnung des Grossen Sommer-Theaters ALHAMBRA Str. Sărlindar. Beginn 8 Uhr abends. Monumentalbau, elegantestes und vornehmstes Sommertheater Bukarests Deutsche Leitung: ARTHUR TREUMANN mit einem grossen neuen ATTRAKTIONSPROGRAMM. Soeben aus Berlin, Wien und Budapest eingetroffen - Das Lokal ist bis 12 Uhr nachts geöffnet.

Marketender. finden verschiedene SPEZIAL-ARTIKEL zu billigen Engrospreisen ANSICHTSKARTEN aus Bukarest und von allen Staedten und Orten Ruemaeniens, bunte und verschiedene Ausfuhrungen, sowie auch FELDPPOSTKARTONS in grosser Auswahl zu billigen Engros-Preisen bei der Vorlagensanstalt Saraga & Schwartz - BUKAREST - Str. Șelari No. 7

Zivil-Chauffeur. Belohnung Lei 100. Am 21. Mai 1917 habe verschiedene Aktenstuecke, u. z. eine Vollmacht, einen Pachtvertrag fuer das Gut Presna Nouă, wie auch mehrere Gutscheine ueber requirierte Weine und Getreide verloren. Ersuche daher den Finder obgenannter Aktenstuecke sie an die Fabrica de coșuri, Str. Carol 81 zu uebergeben gegen Auszahlung von Lei 100. 3119-1 D. Kiroi, Borănești, Jud. Ialomița. Billige ruemaenische National-Blasen, grosse Gelegenheit fuer orientalische u. persische TEPPICHE. Feste Preise. - 20% Nachlass. Calea Victoriei Nr. 57. Eingang Crojelescu Kircho 2908-11 Tuetige Former, Maurer, Zimmerleute stellt sofort bei gutem Lohn ein. Fabrikdoct. Lemaitre, 229, Calea Vacaresti. 3088 a Deutsche u. Oesterreichische Militaer-Sommermilzen billigst bei CAROL GREBERT, Calea Victoriei 45 neben Friedenskauffee. 3081-3

Aufruf! Buchhalter, Kassierer und Schreiber, welche in Metalol-Grubenbetrieben in Verwendung standen, dann Schlosser, Schmiede, Zimmerleute, Zeichner wollen sich bei der Abt. C-6 (XVIII), Str. Paris 4, Bankhaus Marmorosch Blank, II. Stock, melden. 3085a

Nur noch 2 Tage! Mutter und Tochter oder Sleg des Herzens mit Henny Porten hat unerwartenden Erfolg im Kino Zaharia.

SELECT Heute Dienstag von 3-11 Uhr SENSATIONELLE PREMIERE LABIRINT Grosses Drama in 5 Akten. Zehntageschlacht bei MONASTIR

Kino 'CLASIC' Heute Dienstag, 22. Mai, von 3-9 abends, 'Die Fuchsfalle' Ein interessantes Drama in 3 Akten. Produkt des Hauses Nordisk. Auf allgemeines Verlangen: 279 Ein heisser Kampf.

Speditionsfirma S. & W. Hoffmann BUKAREST 4 Bulev. Academiei (I. Stock) beehrt sich hiermit zu allgemeinen Kenntnis zu bringen, dass sie ihre Tuetigkeit unter der 'Commission fuer Verwaltung und Verwalung der abwesenden Untertanen' wieder aufgenommen hat. 3046-7

Erste Kraft Schreibdame, die perfekt Schreibmaschine u. Stenographie schreibt, gegen entsprechende Bezahlung sofort gesucht. Meldung bei der Leitung des Kraftfahrwesens Boulevard Colței 30. 3092 b-3

SEIFE fehlt ueberall, doch reinigt m. vorzuegliches Waschmittel 'Fania' ebenso gut, ist mild, unschaedlich fuer die Haut. 5 Stueck als Feldpost Mk. 1.85, dazu 1 pr. Tintenstift zus. Mk. 2.- gegen Voreinsendung. Viele Anerkennungen und Nachbestellungen. J. NUSSBAUM, Berlin C. 2, Burgstr. 28. K. 181-1

Frau Gisella Szikszai zustuetzt nach N. Ernye in Ungarn, wird aufgefordert Str. Botanului No. 4 (k. u. k. Gesandtschaftspalais) zwischen 10 und 12 Uhr vormittags bei Kanzleirat Neuriher vorzusprechen. 3-1

Kleiner Anzeiger

Die Annoncen sind immer am Vortage des Erscheinens bis 12 Uhr vorm. in der Geschaeftsstelle abzugeben.

STELLENGESUCHE. 7 Banl das Wort, mind. 10 Worte. PERFEKTE Wiener Herrschaftskoechin sucht Stelle. Str. Ateliu-ului 26, 4. Tur rechts. 9100-3 SYMPATISCHE AELTERE DAME aus Wien, vielseitig gebildet, sucht passende Stelle. Kann gut Kinder erziehen, Schneidern, Krankenpflege, Kochen usw. Str. Regala 8, II. Etage rechts. 9127-1 EINE UNGARISCHE TUECHTIGE FRAU sucht als Waescherin, Bueglerin, Aufraeumerin Stelle in Tageslohn. Agnes Bals, Str. Teierei 21. 9168-2 HERR, der seine Bildung in Berlin erworben hat, sucht Nachmittagsbeschaeftigung. Gefl. Angebote an Schoenfeld, Str. Banu Mărcineanu 17. 9123-3 OFFENE STELLEN FUR BEAMTE, ARBEITER, etc. 50 Banl das Wort, mind. 10 Worte.

BONNE, die im Haesuehlichen mit-hilft, zu 2 grosseren Kindern gesucht. Strada Romulus 56. 9113-2 DEUTSCHE KOECHIN aufs Land gesucht. Selbe muss Ruemaenisch sprechen, gut kochen und sehr rein sein. Vorzustellen zwischen 10-12 vormittags Str. Cosma 9. 9118-3 GUTE KOECHIN und fleissiges Stubenmaedchen, beide ohne Anhang, werden gesucht. Str. Stefan Mihăileanu 11. 9141-2 KOECHIN und besseres Stubenmaedchen wird gesucht. Str. Stelea 22, Stock. 9164-1 WIRTSCHAFTERIN gesucht, tuetig im Haushalt, welche deutsch u. franzoesisch spricht. Zuschriften an die Geschaeftsstelle ds. Bl. unter 'Landwirt'. 9088-2 KINDERFRAU, tuetigste mit guten Zeugnissen sucht Dr. Friedmann, Str. Valter Mărcineanu 2 (Ecke Str. Campineanu). 8-5 3 SCHLOSSER und 1 SCHMIED fuer Fabrik in der Provinz gesucht, wo sie freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung erhalten. Off. unter 'Schlosser' an die Geschaeftsstelle ds. Bl. 8083-3 WIEDER & Co., Str. Cuza-Vodă 13, suchen flotte Stenotypistin fuer Adler dreimal woeentlich vor- oder nachmittags zwecks direktem deutschen Maschinentiktat. Sofortige Anmeldung morgens 8-10 oder schriftlich. 8973-2 GUTE KOECHIN und perfektes Stubenmaedchen werden gesucht. Nifon 14. 8992-3

FUR KAUFFLEUTE. 12 Banl das Wort, mind. 10 Worte. BRIEFMARKEN fuer Sammler, ruemaenische, auslaendische. Kauf, Verkauf, Popper, Rahovei 21. 9078-2 PHOTOGRAFIER fuer Paesse, Ausweise werden bei Foto-Elita, Calea Victoriei 77, in 20 Minuten angefertigt. 8996-3 KAUFTE gebrauchte Maennerkleider, Schuhe, Waesche. Zahle gut. Off. Geschaeftsstelle ds. Bl. unter S. B. 9040-5 WUNDERSCHOENE, sehr billige ruemaenische Blusen verkauft Frau Cosco, Icoanel-Strasse (General Lahovary) 72 bis. 8886-6 BIBLIOTHEKEN, moderne Romane, klassische und wissenschaftliche Buecher, kauft die Buchhandlung Alcalay u. Co., Calea Victoriei 37, Abt. Gelegenheitskaeufe. 8872-10 ZU VERKAUFEN!! Zwieback als Protersatz von der Gesellschaft Viața, 1 Paket, 500 Gramm, Lei 1.50 im Geschaefte bei 'Furnica', Strasse Clementei 26. 8820-10

Wichtig fuer MARKETENDER Grosse Auswahl saemtlicher Artikel zu billigsten Preisen sind zu haben bei R. O. DAVID, STR. GABROVENI No. 7. BUKAREST. 3055-15 Gemuesepflanzen jeder Art, zum Auspflanzen fertig werden in der Gartneri der Wirtschaftsstelle Ilfov. Str. Poci 25 (Cotroceni-Malmison-Kaserno) gegen Barzahlung abgegeben. Bezahlung im Garten. Wegen Raemung verkaufte Weisskohl billiger. Saalbeet pro 100 pflanzl. pro 150 Kohlrabi 1.25 1.50 Wirsching 1.25 1.25 Weisskraut 1.15 1.40 Rotkraut 2.50 3.15 Pommes 1.25 1.50 Sallorin 1.25 1.50 Por-oo (Lauch) 0.75 1.- Kopfsalat 1.- 1.25 Zwiebln 0.60 - Majoran 1.50 - Wirtschaftsstelle Ilfov. Stallduenger kann kostenlos abgefahren werden. 950 b-7 Ausgabe der Anweisungen: Strada Paris, Ecke Strada Colței.

Dorthelmer Strada Clementei Erstklassiges Haus fuer alle Haararbeiten Gesucht fuer sofort nach Dragasani tuetige Fassbinder. Meldung im Bankhaus Marmorosch Blank, Str. Paris 4, II. Stock, zwischen 10-11 Uhr vorm. und 4-6 Uhr nachm. Wirtschaftsstab Abt. XVIII fuer Arbeiterfragen. 2989 a-3

17. Königl. Sächs. Landes-Lotterie Jedes 2. Loos gewinnt. 110 000 Lose - 55 000 Gewinne im Betrage von ueber 20 Millionen Mark. Ziehung 1. Klasse am 15. und 16. Juni 1917. Im gluecklichsten Falle 800 000 Mark 500 000, 450 000, 400 000, spec. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000 und viele Mitteilgewinne. Hierzu empfehle Lose in grosser Auswahl! Versand auch ins Foeld. Klassen-Lose kosten 5.- 10.- 25.- 50.- Mk. Voll-Lose (fuer alle 5 Klassen) kosten 25.- 50.- 125.- 250.- Mk. Emil Zarncke, Dresden - N. 6 Königl. Sächs. Lotterie-Kollektion. K 183. König-Albert-Strasse 23.